

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 2,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat,
 eingetragene in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1901 unter Nr. 7671.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Sonntagen.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die sechsgepaltene Kolonne
 je Zeile oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Erklärungen
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochentagen
 bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Freitag, den 28. Juni 1901.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Politische Krisenwirkungen.

II.

„Uns quält“, so sagt Marx im Vorwort zur ersten Auflage seines großen Werkes, „nicht nur die Entwicklung der kapitalistischen Produktion, sondern auch der Mangel ihrer Entwicklung. Wir leiden nicht nur von den Lebenden, sondern auch von den Toten.“

Mit diesen „Toten“, den Rückständigen, ihrem kritischen Verhalten zu jener Entwicklung der kapitalistischen Produktion und zu den Krisen dieser Produktion haben wir uns im ersten Aufsatz beschäftigt. Von vornherein aber drängte sich uns der innere Gegensatz bei dem scheinbaren Zusammentreffen auf. Scheinbar übereinstimmend im Urteil über die Korruption des Erwerbslebens, über Schwindel, Gier und Krach, stehen wir dennoch in Wahrheit jenen Materialisten, Ueberlebenden und ihren Anstrengungen noch schärfer gegenüber, als der kapitalistischen Entwicklung selbst. Denn wir wissen durch Marx, daß diese Entwicklung eine historische Kategorie, eine unvermeidliche, notwendige Stufe des ökonomischen Fortschritts, die Vorbedingung für die Vereinigung von Arbeit und Kapital in einer höheren Verfassung des Erwerbslebens ist. In dem wir den Kapitalismus bekämpfen, um ihn über sich selbst hinauszuführen, verteidigen wir zugleich seine historische, vorübergehende Aufgabe und sein Recht. Uns ist auch er „vernünftig“ — aber im Sinne der Junghegelianer, im revolutionären Sinne, in dem Sinne des treffenden Bildes, das auch Marx anwendet in den Worten: „daß selbst in den herrschenden Klassen die Ahnung aufdämmert, daß die jetzige Gesellschaft kein fester Kristall, sondern ein umwandlungsfähiger und beständiger im Prozeß der Umwandlung begriffener Organismus ist.“

In den Tagen der Krise pflegt der zur Hochkonjunktur maßlos geschwollene Uebermut der herrschenden Klassen sich zu mahigen. Wenn ihre Sünden offenbar, die persönlichen Uebergriffe ihrer Organisatoren ans Licht und zugleich das große Defizit, die Unvernunft ihres Systems an den Tag kommt, dann wird die von Eifer und Genuß gerötete Miene fahl, und die Ueberhebung, die den Unterdrückten kennzeichnet, schlotterig. Wir können den dreisten Anklägern des Arbeiterstandes diesen Zustand nicht schenken; heute, wie einst und wie seit einem Jahrhundert ist die Krise die Zeit der Ruhe und Bückigung für die „Herren“. Heute, wie immer, erhebt die Krise den Richterstuhl der Kritik auf eine Warte, daß selbst der Uebermut der Unzugänglichen sich bequemen muß, vor diesem Richterstuhl nicht nur zu erscheinen, sondern vor ihm Recht zu nehmen. In der Hand der Kritik ruht das Schicksal so vieler zitternder Direktoren und Aufsichtsräte, die eben noch den Uebermut der Kemter gegen uns auspielten. Ein Wort — und die wankenden Fesseln großer Banken sind ein Nichts. Denn es giebt kaum eine Erwerbsgesellschaft, die nicht irgend ein ängstlich gehütetes Geheimnis zu verbergen und irgend eine Enthüllung zu fürchten hätte.

Nicht um Mache zu äben, sondern um der Vernunft zum Siege zu helfen und der Entwicklung zu dienen, aus evolutionären Tendenzen müssen wir diese Kritik führen. Wäre die Arbeiterklasse noch befangen in den Vorurteilen reaktionärer Schichten, so würde ihre Erbitterung brutale Formen annehmen, wenn sie nun sich als Opfer des spekulativen Uebertriebs des Kapitalismus auf die Strafe geworfen sieht. „Je nach dem Entwicklungsgrad der Arbeiterklasse selbst“, sagt wieder Marx, „wird sich der Umwälzungsprozeß in brutaleren oder humaneren Formen bewegen“, und er zieht daraus den Schluß, daß den jetzt herrschenden Klassen ihr eigenes Interesse die Begrenzung aller Hindernisse, welche die Entwicklung der Arbeiterklasse hemmen, gebietet. Die brutale Scharfmacherei, die anmaßenden Wortführer der kapitalistischen Ueberhebung wollen sich dies gefallen lassen. Wenn sie aber für besonnenere Erwägungen unzugänglich sind, so wird man ihnen zeigen und mit kritischen Beweisen einbläuen, daß ihre Annahme ein hohles Gespenst ist und daß eben in diesem Augenblick die planlose Unvernunft ihres Systems, zugleich mit dem Schwindel und der Schwelgerei ihrer Gönner, all ihr Geschwätz weit überhörend, offenbar geworden ist. Das Blatt hat sich wieder einmal gewandt.

Um in den Gedankengängen von Marx, des unerreichten Kritikers der Krise, zu bleiben, erinnern wir an sein Wort von der sozialen Statistik Deutschlands, die damals noch ganz in den Windeln lag: „Im Vergleich zur englischen ist sie elend. Dennoch läßt sie den Schleier geradezu genug, um hinter denselben ein Reduzenshaupt ahnen zu lassen. . . Versens brauchte eine Rebellappe zur Verfolgung von Ungehovern. Wir ziehen die Rebellappe tief über Aug' und Ohr, um die Existenz der Ungehovern wegzugewahren zu können.“

Högernd und widerstrebend, gedrängt von der Bewegung der Arbeiterklasse, hat inzwischen Deutschland ein wenig Licht in jene dunklen Verhältnisse fallen lassen. Aber der Uebermut der Unternehmern wütel gegen diese Offenbarungen, verhängt das elende Nachmittel der Zensur über die Fabrik-Inspektion, die Statistik, über die Wahrheit. Umsonst! Lauter und deutlicher als alle Ziffern der Statistik und alle Berichte der Beamten reden die harten Thatsachen der Krise. Sie läßt nicht nur den Schleier, sondern sie enthüllt das furchtbare Antlitz des Ungehovern und rufen weit und breit das kritische Interesse wach, das in den Jahren des Ueberflusses und der Wäute zu schlummern schien.

Die Arbeiterbewegung hat sich naturgemäß in den Jahren der Hochkonjunktur den positiven Aufgaben zugewandt und gewerkschaftliche Organisationen ausgebaut. Erfahrungsgemäß sind die Zeiten der Krise den gewerkschaftlichen Körperschaften ungünstiger; diese sind

in den Verteidigungszustand gedrängt. Um so fester aber tritt die Krise, um so mehr begünstigt sie die politische Organisation und die kritische Aufgabe. Wie die Geschichte der Krisentheorien nahezu die Geschichte der Volkswirtschaftslehre im letzten Jahrhundert ist, so ist die Arbeiterbewegung, der demokratische Socialismus, ein Kind der Krisen. Durch Marx aufgelockert und hineingestellt in den großen Zeitgedanken der Entwicklungslehre, der Evolution, ist die Arbeiterklasse dem triebhaften dumpfen Säure der reaktionären Empörung gegen die Exzesse und Zusammenbrüche des Kapitalismus entwachsen. Um so entschiedener und klarer kann und wird ihre revolutionäre Kritik sein, mit der sie die Menschen überzeugen wird, daß unmöglich das letzte Wort der Volkswirtschaft eine „Ordnung“ sein kann, deren höchste Wäute und Erfolg immer und immer nur der Vorbothe des Bankrotts ist.

Wir vermögen jene „Industrieritter“ nicht zu schonen, welche die Suche der Profitgier gewissermaßen verkörpern. Wir werden uns noch öfter zu beschäftigen haben mit den heute noch so sippigen Kohlenwuchsern, auf deren erneute Raubzüge mitten im Ruin wir wiederholt hingewiesen haben. Auch für sie wird die Stunde des Verzagens und des Jähneklapperns kommen. Wir entlassen den Größenwahnsinn unserer Bankleiter, denen die Herrschaft über halbe Milliarden den Verstand verdunkelt. Wir werden sie anklagen und thun es schon jetzt, daß sie, als ihre letzten Wäuten trotz aller Verdunkelungsversuche aller Welt offenbaren, wie weit über ihre Kapitalkräfte sie sich in den Dienst der Ueber speculation gestellt hatten, dennoch die Hand dazu boten, jene alles übersteigenden Orgien der Spekulation an der New Yorker Börse der letzten Wochen mitzumachen! Daß sie mitwirkten, als das Kapital nach dem letzten Gipfel des letzten Profits, den der Moment versprach, griff, unbekümmert um den drohenden Ruin der heimischen Industrie und ihres Kapitalmarktes! Diese Sünden schreien gen Himmel, und den Verantwortlichen darf nichts geschenkt werden. Die Arbeiterklasse, als die Trägerin einer besseren Zukunft und wahrhaftigen Ordnung, nicht als reaktionäre Zerstörer, sondern als kritische Lehrmeisterin, wird den „Hauohalter der Lingerdichtigkeit“, den Kapitalismus zur Rechenschaft ziehen und ihm und aller Welt zeigen, daß er hinfort nicht Haushalter, Oekonom sein kann.

Die Arbeiter, denen die Krise alle Leiden auferlegt, werden dennoch aus dieser Krise neue Kraft, neue Waffen, neues Leben gewinnen für ihre große Organisation, deren erzieherische Wirkungen ihnen selbst nur zu Gute kommen, um sie in den Stand zu setzen, die politische und ökonomische Macht in die Hand zu nehmen und die Welt der blinden Gier, der zerstörenden Profitgier durch ein System fruchtbarer und befreiender Arbeit abzulösen.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 27. Juni.

Der Bankkrach.

Immer noch ist das Schlachtfeld nicht abgeklüht; weder über die Wirkungen in der Provinz, noch über diejenigen auf die Berliner Bankwelt ist genoueres bekannt. Aber fest steht, daß eine Reihe von Zahlungseinstellungen in der Provinz zu erwarten ist, und was Berlin angeht, so war die Börse am Donnerstag noch nervöser als am Dienstag. Die mangelhafte Ueberblick über die Wirkungen der Katastrophe in Leipzig begünstigt die Entstellung und Verbreitung von Gerüchten, und mehrere der Börse nahestehende Blätter bringen Mitteilungen, aus denen hervorgeht, daß das Mißtrauen keinen Respekt mehr kennt. Wehleidige Beschuldigungen des Publikums, sich doch ja von diesen Gerüchten und dem Mißtrauen nicht anstecken zu lassen, sind der kennzeichnende Charakterzug der Aufsätze der Berliner Abendblätter vom Donnerstag. In herzbeweglichen Worten weisen sie auf die großen Aufgaben der hohen Bank hin und mit einem Rest von Stolz wird betont, daß hier am Platze nie eine namhafte Kreditbank gefallen sei. Sehr richtig! Indessen muß im Interesse der Wahrheit vermerkt werden, daß alle Gerüchte und alles Mißtrauen nur deshalb eine Macht sind, weil thatsächlich die Kreditbanken die ihnen zustehenden Hundertmillionen Depostengelder in den Jahren des Aufschwungs ganz in derselben überhitzen Weise der Industrie zuführen, wie sie dem Gründungsfieber durch Emission von Aktien dienen. Die Beschuldigungsversuche der Abendblätter vom Donnerstag sind wenigstens nicht ganz so thöricht, wie der gestern von uns geübte Aufsatz des „Berliner Tageblatt“. Aber wenn die „Vossische Zeitung“ von dem „kunstvollen Gebäude der Elektrizitätsindustrie“ spricht, so muß ergänzt werden, daß dies Gebäude nur deshalb so „kunstvoll“ und bedenklich sippig hat werden können, weil die Kredit- und Effektenbanken die Ueber speculation ermöglicht haben. Da aber die Elektrizitätsindustrie, wie wir vor einigen Wochen dargelegt haben, der für den letzten Aufschwung charakteristische Zweig des Großgewerbes ist, so ist gerade von ihr aus ein bedenklicher Rückschlag auf den Kapitalmarkt zu erwarten. Wir stehen gerade in dieser Hinsicht erst am Beginn der Rückwirkung, keineswegs am Ende. Da auch die Eisenwerke zu einer wahrscheinlich alle Vermutungen noch übersteigenden Kreditanspannung längst gezwungen sind, so ist auch da ein Zusammenstoß der haarsträubigen „Kreditpassagen“ zu erwarten. Diesen Aussichten gegenüber sind die verfügbaren Kapitalien der Banken ungenügend, weil die Ueberbitung des Aufschwungs diese Banken zu jenem Optimismus verleitet hat, der zur Zeit der Hochkonjunktur das Großgewerbe und die Finanzwelt ergreift. Wenn auch diese Kreise in ihrem Geschäft äußerst thätig sind, so fehlt es ihnen doch an der von ihnen verachteten Einsicht der wirtschaftlichen Theoretiker und

Historiker, die von der Leidenschaft des Profits nicht geblendet sind und die die Erfahrungen der Vergangenheit besser würdigen. Diese Oekonomen behalten aus diesem Grunde immer Recht, so sehr man sie auch verspottet und so lange man dies irgenvornmag.

Sehr im Widerspruch mit ihren optimistischen Beschuldigungsartikeln sind, wie gesagt, die Thatsachen und Nachrichten.

Zunächst ist in Leipzig der Staatsanwalt eingeschritten. Der Bankdirektor Egner ist verhaftet — in seiner Villa — man erinnert sich, daß jedesmal, wenn von einem verhafteten Bankdirektor berichtet wird, auch eine luxuriöse Villa als Ort der Verhaftung erwähnt wird. Die Verhaftung ist jedenfalls wegen Verschleierung, Täuschung der Generalversammlung erfolgt.

Bezeichnend für die Gründe, aus denen sich das Urteil der Kapitalistenwelt zusammensetzt, ist die Wirkung der Verhaftung des Direktors Egner in Leipzig. Diese Verhaftung, die an den Umständen doch wahrlich nichts mehr verschlummert, hat eine größere Wirkung auf die Geschäftswelt gehabt, als der Zusammenbruch selbst. Nach Meldungen des „Berliner Tageblatt“ ist in Leipzig eine wahre Panik ausgebrochen. Das Blatt berichtet:

„In der hiesigen Bank- und Geschäftswelt herrscht heute früh eine geradezu sensationelle Depression. Die Verhaftung des Direktors Egner hat wie ein Donnererschlag gewirkt. Uebrigens sind die sämtlichen Depots der Leipziger Bank vorhanden. Dabei wächst der Andrang auf die übrigen Geldinstitute enorm. Man befürchtet den Zusammenbruch zahlreicher mit der Leipziger Bank eng literter industrieller und kommerzieller Unternehmungen.“

Diese letztere Befürchtung ist in den Umständen hinreichend begründet; sie mußte sich von Anfang an ausbreiten. Wie bald die Verlegenheiten sich geltend machen werden, geht aus folgender Nachricht desselben Blatts aus Plauen hervor:

„Die Einstellung der Zahlungen seitens der Leipziger Bank hat hier große Verwirrung hervorgebracht. Die hiesige Filiale der Bank genoh großes Vertrauen und hatte einen ausgedehnten Kundenkreis. Viele Arbeitergeber werden Ende dieser Woche nicht wissen, wo sie das Geld zum Auszahlen der Arbeitslöhne, das sie regelmäßig dort abgehoben haben, herbeskommen sollen. Der bedauerliche Vorfall bildet das Tagesgespräch. Man sagt, die Bewohner unserer Stadt hätte ein schwererer Schlag, als es dieser ist, noch nicht getroffen.“

Wenn die Deutsche Bank mit ihrer neuen Filiale ernstlich der Industrie helfen will, wird sie dazu also sehr viel Gelegenheit haben.

In Dresden hat am Donnerstag die Panik anscheinend insofern nachgelassen, als der Sturm auf die Dresdener Bank und andre Finanzfirmen geringer geworden ist. Wenigstens meldet es der „Vörsen-Courier“. In der Filiale der Leipziger Bank wurden am Donnerstag auch die „geschlossenen“ Depots, die ja nur zur Aufbewahrung anvertrautes Gut sind, wegen der Konkurs-erklärung nicht mehr ausgehändigt. Wie in der oben angeführten Meldung aus Leipzig schon gesagt ist, sind aber diese Depots unverfehrt.

Die Scenen vor den Bankkolonnen in Dresden und Leipzig sind von derselben Art, wie sie immer bei solchen Anlässen sich abspielen: aufgeregte Menschen aus allen Ständen, Aristokraten, Offiziere, Geschäftsleute, Handwerker, aber auch Arbeiter, Dienstmädchen, Witwen, die ein wenig eripart oder ererbt haben, drängen sich vor den Eingängen und werden durch die Aufregung offenherriger.

Weit schärmer, als diese direkten Verluste, sind aber natürlich die Wirkungen auf die Gewerbetätigkeit, die Arbeit. Die „Reserve-Armee“ der Industrie wird wieder aufschwellen, und um so mehr, als die Vermehrung der Arbeiterbevölkerung während der fünfjährigen Gründer-Kera eine ganz außerordentliche gewesen ist und in Großindustrie-Bezirken sogar in den fünf Jahren bis zu 50 Proz. betragen hat.

Wenigstens ein Teil der Zusammenbrüche nicht oder nur mäßig beteiligt sind. Die Kredit- und Sparbank in Leipzig, die Berliner Bank, die Bahrische Hypothekens- und Wechselbank veröffentlichen derartige Erklärungen. Die Leipziger Hypothekensbank giebt zu, daß sie 2.200.000 Mk. bei der Leipziger Bank stehen hat, die Berliner Bank ist mit einer halben Million beteiligt, Reichsbröder mit 8 Millionen etc.

Die Sächsische Lotteriedirektion hat in der letzten Zeit noch für 10 Millionen Mark Wechsel von der Leipziger Bank aufgenommen! Wie eine derartige Staatskasse zu solchen Geschäften in solchem Umfange kommt, bedarf der Aufklärung. Während noch Donnerstag früh behauptet wurde, gerade jene Wechsel seien gut und nicht von der Trebertrocknung, heißt es nun, daß es sich democh um Trebertwechsel handelt. Außerdem ist die Sächsische Bank stark bei dem Leipziger Konkurs beteiligt.

Der Krach hat seine Wellen auch nach New York hin übertragen, wo sich seit einigen Monaten bekanntlich die internationale Kapitalistenwelt ein beliebtes Stelldichein gab. Die New Yorker Börse war am Donnerstag schwarzbeherisch; der Zinsfuß stieg bestig. Das „Bureau Laffan“ bringt folgende Depesche:

„New York, 27. Juni. Hier verbreitet sich das Gerücht, daß mehrere New Yorker Bankfirmen sich in einer ersten Lage befinden und ihre Zahlungen einstellen müssen. Infolge dieser Gerüchte herrscht in gewissen Kreisen eine heberhafte, nervöse Spekulationswut. Ueber die Zuverlässigkeit der Gerüchte kann man Sicheres jedoch nicht sagen.“

Der Stand der Leipziger Bank ist nach der Bilanz so, daß das Institut 29 Millionen in Wechseln, 24 Millionen in Depostiten und 89 Millionen auf Contocorrent schuldig ist, also insgesamt 92 Millionen Mark — während es 26 1/2 Millionen in Wechseln, 11 1/2 Millionen Buchforderungen ausstehen und an Bargeld, Grundstücken, Pfändern und Wertpapieren noch 21 1/2 Millionen, zusammen also 159 1/2 Millionen

„besteht“. Unter den ausstehenden Forderungen befinden sich die 87 Millionen bei der Treberrodung. Es ist nicht im geringsten zu übersehen, wie viel diese Forderung wert ist.

Dresden, 27. Juli. (Privat-Depesche des „Vorwärts“.) Der Oberbürgermeister erklärte im Stadtverordneten-Kollegium, die **Dresdener Bank** sei unerschütterlich. Die Stadt belasse dort ihre Depositen.

Frankfurt a. M., 27. Juni. (B. G.) Die der „Frankf. Ztg.“ aus Leipzig gemeldet wird, hat Kammerat **Freiherr Mayer**, Chef des Bankhauses Frege u. Co., sein Amt als Vorsteher des Stadtverordneten-Kollegiums niedergelegt. Mayer war Aufsichtsratsmitglied der Leipziger Bank.

New York, 27. Juni. (B. T. B.) Die Siebente Nationalbank hat die Zahlungen eingestellt. Die in Rede stehende Bank ist diejenige, von der es am letzten Dienstag hieß, daß sie sich in Schwierigkeiten befinde. Der letzte veröffentlichte Ausweis führt an Depostengeldern 5 712 000 Dollars auf.

Deutsches Reich.

Herr Rußland.

Die „Münchener Post“ erklärt sich heute zu der verrückten Note des Agrarprofessors vom Bund der Landwirthe, des Herrn Rußland. Wie uns ein Privattelegramm aus München berichtet, teilt die „Münchener Post“ mit, daß bereits im Mai zwei Freunde Rußlands um die Veröffentlichung einer Erklärung baten, nach der er die Sache nicht so gemeint habe. Nachdem die Redaktion das Ersuchen abgelehnt hatte, verabschiedeten sich die Abgeordneten mit den Worten: „Hätte er doch den Mund gehalten!“ Eine neuerliche Erklärung des Geschäftsführers der „Münchener Post“ bestätigt ferner, daß Herr Rußland sich wiederholt in der fraglichen Angelegenheit bemüht habe. Rußland habe auch die Aeußerung nicht im Vorübergehen gethan, sondern bei einer Einladung zu einer Tasse Kaffee im „Börsecafé“, wo er ganz präzis mit seinen Aeußerungen herausrückte.

Ueber die Tendenz der verfaßten Festschrift läßt sich aus dem uns zugegangenen Telegramm nichts erkennen.

Auch die „Frankfurter Zeitung“ steuert zur Charakteristik Rußlands einen interessanten Beitrag bei, indem sie zu der Erklärung Rußlands schreibt:

Herr Rußland giebt zu verstehen, daß unsre Beurteilung Vernunft von dem Motive der Verfechtung großkapitalistischer Interessen geleitet werde, und er hat es schon im Jahre 1893 vorausgesehen, daß wir zu solcher Verworfenheit gelangen würden. Allah ist groß, und groß ist Rußland, der Prophet! 1893 — das war also um dieselbe Zeit, in der Herr Rußland sich bemühte, eine Liga zu stände zu bringen, die etwa das Gegenteil von dem sollte, was der Bund der Landwirthe will; es war also um dieselbe Zeit, in der Herr Rußland auch auf der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ erschien, um uns für diese Liga zu gewinnen. . . Herr Dr. Rußland, auch Professor, ist dann, als ihm die Liga nicht gelang, kurzen Wegs zum Bund der Landwirthe selbst gegangen. Seither fährt er es nicht mehr, daß man aus Ueberzeugung schreiben kann. Ein solcher Mann kann uns nicht beleidigen.“

Die „Deutsche Tageszeitung“, die immer noch keine Ablehnung der Subventionen von Geheimagenten und Abgeordneten wagt, veröffentlicht zu dem Fall Rußland ein Gewäsch, das so verlogen ist, daß es füglich von Herrn Rußland selbst herkommen könnte. Da soll der Geschäftsführer der „Münchener Post“ zwei Rechtsanwältinnen gegenüber die Erklärung abgegeben haben, es sei Unfuss, zu behaupten, die seiner Zeit ihm von Rußland gemachte Geldofferte sei vom Bund der Landwirthe ausgegangen. Dann heißt es weiter:

„Der Münchener socialdemokratische Geschäftsführer soll bei Abgabe der obigen Erklärung haben durchblicken lassen, daß jene Rußlandsche Geldofferte vom Jahre 1893 sich auf den — Fürsten Bismarck — zurückführe. Der Haß gegen die bösen Agrarier hat offenbar den Socialdemokraten das Gedächtnis so sehr getrübt, daß sie gar nicht mehr wissen, wie lange vor dem Jahr 1893 schon Fürst Bismarck aus dem Reichslanzleramt geschieden war. Sehr beachtenswert ist in der neuesten Auslastung des „Vorwärts“ die Erklärung, daß der Bankier Bleichröder schon vor dem Zusammenreffen Rußlands mit der „Münchener Post“ Mitglied der socialdemokratischen Partei geworden wäre. Die Umwandlung der Socialdemokratie muß also schon vor dem Jahre 1893 in vollem Gange gewesen sein. Sie begann demnach anscheinend mit der Caprivischen Aera. Das ist allerdings im höchsten Maße interessant. Daß Rußland damit nichts zu thun hatte, war immer selbstverständlich. Aber — einen schweren Fehler hat er sich in diesem Falle im Jahre 1893 zu schulden kommen lassen: Er hat — wenn auch nur für wenige Minuten beim Einlaufen von Prospektüren — mit einem socialdemokratischen Geschäftsführer und Redacteur verkehrt, wie man mit anständigen Menschen verkehrt. Die jüngsten Erfahrungen aus dem „Vorwärts“ dürfen ihn wohl für alle Zukunft gegen die Wiederholung einer solchen Irung sichern.“

Das ist zuviel für ein normales Gehirn, zumiel des Blödsinns auf einmal. Das Geld soll nicht vom Bund der Landwirthe stammen, sondern vom Fürsten Bismarck. Das ist aber auch nicht wahr, denn Bismarck war 1893 nicht mehr „aktiv“, woraus zu schließen ist, daß die „D. Tagesztg.“ annimmt, es sei ausgeschlossen, daß Fürst Bismarck mit privaten Mitteln die Welfenfonds-korruption fortgesetzt habe, nachdem ihm durch seinen Sturz die Verwendung fremder Gelder entzogen worden sei. Darnachfahren wir im krausen Bilde die überraschende Neuigkeit, daß der Bankier Bleichröder unser Parteigenosse sei und zwar schon von 1893. Daraus folgt nun wieder, daß die Umwandlung der Socialdemokratie schon seit Caprivi vor sich gegangen sei. Aber Herr Rußland sei an dieser Umwandlung — so wird feierlich verkündet — unschuldig. Schließlich giebt es noch einen besonderen Trunpf: Ein Fehler habe Herr Rußland allerdings begangen, weil er, wenn auch nur für wenige Minuten, mit einem Socialdemokraten wie mit einem anständigen Menschen verkehrt habe. So, jetzt wissen wir endlich, was der christlich-germanische Bund der Landwirthe, der einen Reservelieutenant seinen Direktor nennt, unter anständigen Leuten versteht. Anständige Menschen sind für den Bund solche, denen man ruhig Festschriften anbieten kann. Der anständige blinderische Verlester besteht in der Frage: „Wie viel kostet es, wenn Du Deine Freunde verräthst?“ Unanständig aber werden die Personen und eines Verlesters mit anständigen Agrariern unwürdig, wenn sie sich für solche Aneerbietungen unzugänglich erweisen oder sie gar bekannt geben.

Die journalistische Leistung des Bundes der Landwirthe scheint durch die letzten Enthüllungen und vielleicht noch durch andre Ereignisse in einen Geisteszustand verlegt zu sein, daß die Herren schamlos Prof. Mendel zu Rate ziehen sollten. —

Quellen der hohen Politik. Der Epileptiker Weiland ist nunmehr dem Jrenenhanse verfallen. Auch Hödel war zweifellos gestört, und doch wurde dieser Anhänger der Christlichsocialen geköpft und die Socialdemokratie unter ein Ausnahmegericht gestellt. Wie leicht hätte unter andren Umständen auch Weiland zum hochverrätherischen Attentäter gemacht werden können! An Bemühungen in dieser Richtung hat es wahrlich nicht gefehlt, und das Militärkabinet dient seit den Tagen Friedrich Wilhelms IV. eifrig und hartnäckig der edlen Aufgabe, durch persönliche Verbreitung von Furcht und Schrecken die Ziele reaktionärer Politik zu fördern.

Auch im Fall Weiland wurde ähnlich gearbeitet.

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt darüber:

Der Kaiser selbst hat anfänglich den Vorfall in Bremen sehr leicht genommen. Seine ersten, noch während der Reise nach Berlin aufgegebenen Depeschen schlugen sogar einen heiteren Ton an. Später aber, vielleicht unter dem Einfluß einlauernden Nachdenkens und wohl auch unter andren Einflüssen hat er einer ernsten und trübenden Auffassung zugeneigt. Die Ansprachen, die er an die Präsidenden der Parlamente gehalten hat und von denen ja nur wenig an die größere Öffentlichkeit gekommen ist, liegen das sehr deutlich erkennen. Nur waren die gewöhnlichen Scharmacher im Irrtum, wenn sie annahmten, daß der Kaiser in diesem Fall an einen socialdemokratischen oder anarchischen Uebersprung gedacht habe. Das war nicht der Fall. Seine pessimistischen Vermutungen zielten auf eine andre Richtung.

Der Kaiser suchte die Feinde im Lager der alldeutschen Englandhasser und Voerenfreunde! —

Der Krieg des Königs. Aus seinen chinesischen Kriegserinnerungen erzählt der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“:

Nicht ganz unbedeutend scheint ein Alarm gewesen zu sein, durch den die todmüden Soldaten am 27. Oktober um 11 Uhr nachts aus dem Bette geholt wurden. Ein französischer Oberst-Lieutenant hat nämlich um Unterstützung von Seiten der Deutschen, da eine japanische Wache niedergemacht und ein französischer Zug in der Stärke von 60 Mann zum Rückzug gezwungen worden sei. Man vermutete, daß diese Ereignisse mit einer Meldung von dem Amurisch von 2000 Bogern in Zusammenhang zu bringen seien. Die Deutschen traten sofort unter das Kommando des Franzosen. Da gemeldet war, daß die Boger ein Dorf besetzt hätten, wurde der Angriff auf dieses Dorf beschlossen. . . Die Boger ließen das Dorf im Stich. Die Verwundeten zündeten es an, nachdem sie requiriert hatten, was zu requirieren war, und gingen dann in ihre Quartiere zurück.

Die Garnison Hantsun blieb nicht ganz ohne Berührung mit dem Feind. Patrouillen wurden beschossen und am 6. November wurde eine Dünkel mit Waffen angehalten, an deren Bord man 24 Boger fand, die nach Tientsin geschafft und dort enthaupet wurden.

Der treue Diener. Die katholische „Germania“ will sich den belamtenen Stimmungen des neuen Kurzes gegenüber angenehm machen, indem sie die Bismarck-Fronde an eine Aeußerung erinnert, die Bismarck 1878 zu Professor Schulte in Bonn gethan hat: „Ich habe als Ministerpräsident seit zehn Jahren nichts zu ihm gehabt, als den alten Herrn durch Deduktionen, Vorstellungen mürbe zu machen.“

Wir wissen nicht, was die „Germania“ mit dieser Erinnerung bezweckt. Bismarck hat sich über diesen historisch ungeschickten Zitat des öfteren noch erheblich darüber geäußert. Diese zäbe und erfolgreiche Bearbeitung des alten Wilhelm war gewiß nicht die leichteste Arbeit und vom Standpunkt der herrschenden Klassen jedenfalls nicht das kleinste Verdienst des Kanzlers. Will die „Germania“ etwa bestreiten, daß Bismarck in diesem Falle die Wahrheit ausgesprochen hat? Dem Diener ist jedenfalls kein Vorwurf aus den Qualitäten seines Herrn zu machen. —

Goethe und Bismarck.

Der Graf v. Bülow hat in seiner Bismarck-Note nicht nur Verikes und Fichte citirt, sondern auch Goethe. Solche Namen klingen gut; der sie citirt, giebt sich den Anschein, als ob er in der Gedankenwelt der Großen heimisch und von dem Hauch ihres Geistes berührt sei. Die Abgeschmacktheit, Goethe mit Bismarck zu vergleichen und auf den gleichen Sockel zu stellen, gehört nun einmal zu den gezeigten Thorheiten des gegenwärtigen Kurzes. Der Vergleich der beiden Naturen, die nichts mit einander gemein haben, ist eine Goethe-Beleidigung. Die Fürsten im Reiche der Kunst und des Denkens bleiben ewig jung, während die heute angestammten Staatsmänner, selbst wenn sie im Eime des menschlichen Fortschritts größer sind als Bismarck, schon über ein Weilschen der Vergessenheit anheimsinken.

Goethe selbst kannte die Gattung Bülow sehr gut. Zu Ceder-mann sagte er einmal am 23. Dezember 1828 die trefflichen Worte: „Es giebt zwar viele Fürsten und Staatsmänner, die fähig sind, über alles sehr geschickt mitzureden; aber sie haben es nicht im Innern und krabbeln nur an der Oberfläche. Und es ist kein Wunder, wenn man die entsetzlichen Verirrungen und Zerfädlungen bedenkt, die das Hofleben mit sich führt und denen ein junger Fürst ausgeleht ist. Von allem soll er Notiz nehmen. Er soll ein bißchen das kennen und ein bißchen das und dann ein bißchen das und wieder ein bißchen das. Dabei kann sich aber nichts sehen und nichts Wurzel schlagen und es gehört der Fond einer gewaltigen Natur dazu, um bei solchen Anforderungen nicht in Rauch aufzugehen.“

Wie Goethe über die Bismarcksche Gewaltpolitik geurteilt hätte, geht aus einer Aeußerung zu Ceder-mann vom 4. Januar 1824 hervor: „Ebenso wenig war ich ein Freund herrlicher Willkür. Auch war ich vollkommen überzeugt, daß irgend eine große Revolution die Schuld des Bolls ist, sondern der Regierung. Revolutionen sind ganz unmöglich, sobald die Regierungen fortwährend gerecht und nach sind, so daß sie ihnen durch zeitgemäße Verbesserungen entgegenkommen und sich nicht so lange strecken, bis das Notwendige von unten her erzwungen wird.“

Vom 26. September 1827 teilt Ceder-mann folgendes Geständnis Goethes mit:

„Ich will nun just eben nicht damit prohlen, aber es war so und lag tief in meiner Natur: ich hatte vor der bloßen Fürstlichkeit als solcher, wenn nicht zugleich eine tüchtige Menschen-natur und ein tüchtiger Menschenwert dahinter stecke, wie viel Respekt. . . Als man mir das Adelsdiplom gab, glaubten viele, wie ich mich möchte dadurch erhoben fühlen. Allein, unter uns, es war mir nichts, gar nichts.“

Goethe hätte sich sicherlich nicht auf sein Grabdenkmal den Spruch setzen lassen: Ein treuer Diener seines Herrn!

Am 11. März 1882 äußerte Goethe u. a. zu Ceder-mann: „Es ist gar viel Dummes in den Sagenungen der Kirche. Aber sie will herrschen, und da muß sie eine bornierte Klasse haben, die sich duckt und die geneigt ist, sich beherrschen zu lassen. Die sehr reichdotierte Geistlichkeit fürchtet nichts mehr als die Aufklärung der unteren Massen.“

Bismarck aber forderte mit seinem Herrn, daß die Religion gewalttham dem Volke erhalten werden müsse.

Von dem „kollektiven Wesen“ der Menschheit war Goethe tief durchdrungen. Aus dem Jahre 1832 stammt die folgende Aeußerung:

„Im Grunde aber sind wir alle kollektive Wesen, wir mögen uns stellen, wie wir wollen. Denn wie wenig es haben und sind wir, das wir im reinsten Sinne unser Eigentum nennen! Wir müssen alle empfangen und lernen, sowohl von denen, die vor uns waren, als von denen, die mit uns sind. Selbst das größte Genie würde nicht weit kommen, wenn es alles seinem eignen Innern verdanken wollte.“

Und welche Liebe hatte Goethe zu dem „niederem Volk“! 1777 schreibt er an Charlotte v. Stern:

„Wie sehr ich wieder auf diesem dunklen Zuge Liebe zu der Klasse von Menschen getriegt habe, die man die niedere nennt, die aber gewiß vor Gott die höchste ist.“

Und in einem andren Briefe an dieselbe findet er die geradezu „aufreizenden“ Worte:

„So sehe ich den Bauernmann der Erde das Nötige abfordern, das doch auch ein bequamlches Auskommen wäre, wenn er nur für sich selbst schwächte. Du weißt aber, wenn die Blattläuse auf den Rosenzweigen sitzen und sich hübsch did und grün gefogen haben, dann kommen die Ameisen und saugen ihnen den süßigen Saft aus den Leibern, und so geht's weiter, und wir haben es so weit gebracht, daß oben immer in einem Tage mehr verzehrt wird, als unten in einem beigebracht werden kann.“

Die zwar aufs geratewohl herausgegriffenen Sätze beweisen, daß zwischen Goethe, dem großen Rinder der völkerehenden Humanität, und zwischen dem jüdischen Blut- und Eisenmenschen und seinen staatsmännlichen Epigonen ein Abgrund liegt.

In den Tagen des bornierten Chauvinismus, des Hummentums, der Unterdrückung und Ausbeutung, des Hygantinismus und der ausschweifenden Frennerei sollte man wirklich nicht an den gefährlichen Namen Goethes rühren. Unfre offizielle Welt laun überhaupt keinen Lichtstrahl aus dem Sonnenland der großen Heroen des Geistes vertragen. Jedes Wort aus dieser Welt ist tödlich für sie, die doch ihre Armeicheit so gern mit den leeren Namen anknüpfen, deren Inhalt sie nicht kennen oder verhehlen, wenn sie ihn nicht gar entstellen. —

Die 18. Hauptversammlung des Deutschen Freidenker-

Bundes tagte am 17. und 18. d. M. in Wiesbaden. Es wird aus den Kreisen des Bundes hierüber berichtet: Es waren 27 Delegierte erschienen, welche nach der Anzahl der Bundesmitglieder, die sie vertraten, 53 Stimmen ansähten. Unter diesen befand sich L. Witschel-Wien und als Gast der socialistische Abgeordnete Leon Krummoltz aus Brüssel. Die Berichte über die Lage in den einzelnen Bundesvereinen lauteten durchweg viel günstiger als auf der 17. Hauptversammlung. Von allen Rednern wurde konstatiert, daß dank des Bestands des evangelischen wie katholischen Klerus, das Volk wieder ganz unter den Krümmstab zu stellen und die Bildungsquellen zu verstopfen, ein früherer freier Hauch durch das Land gebe und Belal thatsächlich in seinem neuen Vorwort zu 2. Auflage der kleinen Broschüre „Christentum und Socialdemokratie“ recht habe, daß sich ein neuer, anderer und besserer Auktant auf vorzubereiten scheine. Die Mitgliederzahl des Freidenkerbundes ist im verflohenen Jahr um 100 gestiegen, der Klassenbericht lautet anherst günstig. Es wurde beschlossen, Klassen- und Schriftamt des Freidenkerbundes, da Wiesbaden es nicht länger verwalten wolle, nach Berlin zu verlegen. Ebenso wurde Berlin als nächster Kongressort bestimmt. Dr. Dr. Wille wurde ferner mit der Redaktion des Bundesorgans „Der Freidenker“ betraut, der Sprecher der Freireligiösen Gemeinde Breslau, Tschirn, einstimmig zum Präsidenten des Bundes erwählt. Außerdem wurden in den Vorstand gewählt die Herren Witschel-Wien, Heberlein-Solingen, Hoch-Wiesbaden, W. Gerling-Dagerloch; als Stellvertreter Hugo Gerling-Köln, Hoffmann-Berlin und Hoffmann-Auhort. Zwei öffentliche Versammlungen, in welchen die Herren Dr. Bruno Wille-Friedrichshagen, Tschirn-Breslau und Dr. Adolph-München sprachen, waren bis auf den letzten Platz gefüllt und nahmen einen glänzenden Verlauf. Die „Fischen“ waren natürlich, wie immer, wenn die „Wölfe“ der „Herde“ nahen, nicht zur Stelle, und dürfen sich daher nicht wundern, wenn sich wieder einige Mitglieder derselben „verirren“.

Braunschweig, 27. Juni. Der welfische Parteitag

schloß am verflohenen Sonntag an den Herzog von Cumberland ein Begrüßungstelegramm, in welchem die Worte „unsern allverehrten Landesherren“ angewendet waren. Das Telegramm nannte in Braunschweig nahm das Telegramm anstandslos an, das Berliner Telegraphenamt schloß jedoch dasselbe von der Weiterbeförderung aus mit der Begründung, daß die Worte „unsern allverehrten Landesherren“ unzulässig seien. Der Führer der Braunschweiger Welfen Graf von der Schulenburg hat an zuständiger Stelle Beschwerde gegen die Berliner Anweisung angestrengt. —

Ausland.

Neues Leben in Italien.

Rom, 24. Juni 1901.

Die jetzige Kammeression, welche als das Vorbild einer neuen politischen Phase angesehen werden kann, hat einen würdigen Schluß durch die Debatte über das Budget des Innern gefunden.

Die ganze Verhandlung bewegte sich um das Associations- und Streikrecht der Arbeiterklasse und im besondern der Landarbeiter.

Zum erstenmal erscholl im Parlament laut und vernehmlich die Stimme der Landarbeiterklasse, die von der italienischen Revolution unberücksichtigt gelassen war und bisher in Unwissenheit unter dem lastenden Joch des Pfaffenstums und der Großgrundbesitzer ein dumpfes Dasein lebte.

Renardings hat eine energische ländliche Organisations- und Streikbewegung, den Norden und das mittlere Italien überzogen, und dieser Bewegung verhofften nun in der Kammer die zwei socialistischen Verzte, Gatti und Badaloni, Gehör.

Der Abgeordnete Gatti bewies mit Hitzern und Thatsachen, daß die Berufsgenossenschaften der Landarbeiter in jeder Beziehung gezielte Verrechtigung haben, daß sie die wirtschaftliche Hebung der Lage der Arbeiter anstreben und daher die Billigung aller social Bestimten finden müssen.

Badaloni bedachte die Leiden der Landarbeiter auf, welche erst jetzt, nach verschiedenen siegreichen Streiks, einen Tagesverdienst von 70 Centesimi erlangt hätten, und er bewies, daß die gepriesene Freiheit der Arbeit, zu deren Ruh die Grundbesitzer die Intervention der Regierung anriefen, nichts andres sei als die Freiheit der Ausbeutung, welche jene Herren immer und immer ungestört zu genießen wünschten.

„Aber — rief Badaloni aus, rührt Sie denn nicht eine derartige Bewegung von Geistern, welche humane Handlungen und erhebender Beweise von Solidarität fähig sind, wie sie uns beirrtet werden? 100 Arbeiterinnen benutzen die Stunde der Essenspause und graben das Feld um, um mit diesem Opfer der Ruhepause zwei erkrankten Genossinnen zu Hilfe zu kommen. . . Im Süden, wo die wirtschaftliche Lage des Proletariats die allerelendeste ist, treten die Landarbeiter nicht mit dem Lokutativ wie ihre Genossen im Norden auf, sondern mit Nord und Totschlag. Aber für sie fordert man keine gouvernementalen Präventivmaßregeln, wohl aber für die organisierten Landarbeiter des Nordens.“

Sie wollen, daß die Freiheit in den Konflikten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf dem Lande unterdrückt werde, wir hingegen wollen, daß sie unter allen Umständen gewahrt werde.“ —

Die mutigen und schwingvollen Reden der Socialisten blieben selbst auf die reaktionären Richtungen in der Kammer nicht ohne Einfluß; schweigend hörte man die Aulage, denn alle die Herren der Reaktion empfanden, wie ungezählte Stimmen leidender Menschen in diesen Reden laut wurden und wie viel fester Zusammenhalt der Massen hinter ihnen stand.

An die warnempfindenden und treffenden Worte der Socialisten schlossen sich die des Theoretikers der modernen Bourgeoisie, des bekannten anti-socialistischen Nationalökonom Professors Pantaleoni, der seinen Sitz auf dem linken Flügel der Kammer hat. Dieser bekämpfte jede Art von Intervention in dem Kampf zwischen Arbeit und Kapital, sei es unter der Form von obligatorischem oder gouvernementalem Schiedspruch oder sei es von Arbeitskammern. Pantaleoni sprach für die absoluteste Freiheit sowohl der Unternehmer wie der Arbeiter; sich aller der Mittel zu bedienen, die ihnen in ihren Konflikten zu Gebote stehen; Man gebe, sagte der Redner, den Berufsgenossenschaften der Arbeiter die Rechte einer juristischen Person, damit sie einem Verfahren unterworfen werden können, wenn sie die Grenzen der mit den Arbeitgebern abgeschlossenen Verträge überschreiten; die Regierung aber beschränke sich darauf, die Wahrung der öffentlichen Ordnung im Auge zu behalten.

Einen andren Ton schlugen die „Praktiker“ der Bourgeoisie an. Ein Millionär, der Abgeordnete Papadopoli erklärte: „Jetzt, da wir uns in der Ernte befinden, haben die Landarbeiter das Fest in Händen, doch es wird der Winter kommen! Ich habe keine Furcht vor der Landarbeiterbewegung und bin zu allem bereit.“ Ein junger Abgeordneter der Rechten erklärte: „Die Bourgeoisie ist ernüdet, ist unterdrückt und deshalb hat sie die Hilfe der Regierung nötig“. Aber in welcher Weise — wurde er gefragt —; „dadurch, daß die Regierung den Besitz schützt“, war seine Antwort.

Viel klarer fiel die Erwiderung des Führers der Reaktion, Sonnino, aus. Er entwarf ein furchtbares Bild von der Zukunft Italiens und schloß:

Die Streikfreiheit erkenne ich an, aber diese Freiheit kann die Rechte und Interessen der Besitzenden verletzen, deshalb muß man sie beschränken, und zwar dadurch, daß man den in Kraft stehenden Artikel des Strafgesetzbuches andre aus dem englischen Gesetz von 1875 entnommene hinzugefügt, welche die Streikenden strafrechtlich belangen.

In dieser außerordentlichen Bewegung des italienischen Proletariats behufs Erlangung einer besseren wirtschaftlichen Lage auf dem Wege des Lohnens und geschäftlichen Kampfs weiß der Politiker der Reaktion nur mit polizeilichen Gewaltmaßnahmen zu kämpfen. Durch die Erfolge der parlamentarischen Obstruktion und durch die Lehren, die das Land bei den letzten Wahlen erteilt hat, ist die Neigung zu Ausnahmegeetzen bei Herrn Sonnino nicht vermindert worden.

Ferner aber versuchen die reaktionären Parteien, die große Frage der Arbeiterbewegung in eine kleinliche ministerielle Frage umzuwandeln. Sie erklärten: Durch die berufsgenossenschaftliche Bewegung und die Streiks wollen die Sozialisten zum Kollektivbesitz gelangen, die Regierung aber begünstigt diese Aktion dadurch, daß sie den Sozialisten als Entgelt für die dem Ministerium gewährte Unterstützung der äußersten Linken Propagandafreiheit läßt; das Ministerium stützt sich also nicht auf eine konstitutionelle Majorität, es ist nicht die starke Regierung, die wir nötig haben. Also mag es uns den Platz räumen!

Der Ministerpräsident erwiderte in ausgesprochenem liberalen Sinne. Er erkannte an, daß die italienische Arbeiterklasse den Beweis geliefert habe, für die Freiheit reif zu sein, daß die aktuelle Organisationsbewegung des Proletariats unaufhaltsam sei, und daß man die Grundlagen der Verfassung kompromittieren würde, wenn man sich ihr etwa widersetzen wollte, wie dies gegenüber dem dritten Stande im 18. Jahrhundert geschehen sei. Der Staat müsse neutral bleiben, die Freiheiten respektieren, und durch eine gute Gesetzgebung den Beweis führen, daß die Arbeiterklassen das, was sie wünschen, auch unter der jetzigen Verfassung erreichen können. Und auf alle reaktionären Auslassungen sagte Herr Zanardelli sich dahin zusammen: man könne auf keinen Fall die sozialistische Propaganda bekämpfen, so lange sie sich auf dem Gebiete der Ideen halte.

Nun befand sich die sozialistische Fraktion in einem Dilemma und gegenüber der Gefahr, daß die reaktionären Gegner des Kabinetts stürzen würden, blieb ihr nichts andres übrig als zu dessen Gunsten zu stimmen.

Unsere Fraktion stimmte geschlossen, zusammen mit der gesamten äußersten Linken, für das Ministerium, nachdem Enrico Ferri erklärt hatte: Die sozialistische Partei — republikanisch und kollektivistisch — betrachte den gegenwärtigen politischen Moment als eine Uebergangsperiode vom agrarischen Feudalismus zur Herrschaft des liberalen Bürgertums. Da nun das Kabinetts Zanardelli-Giolitti darthut, daß es diesem Uebergang keine Hindernisse in den Weg legt, hingegen die Freiheit respektiert und Neutralität beobachtet hinsichtlich der unaufhaltsamen Organisationsbewegung der Arbeiterklassen, so stimmt die sozialistische Partei für die innere Politik des Kabinetts.

Die liberale Richtung hatte bei der Abstimmung eine Majorität von ca. 100 Stimmen. Es meldet sich also eine neue Periode politischen Lebens in Italien an, und zwar eine Periode, die zugleich vom Lande, von der Regierung und von der Kammer gewollt wird. So kehrt das Bürgertum zu den ihm eigentümlichen Aufgaben zurück, nachdem es diese Aufgaben längere Zeit allein der äußersten Linken überlassen hatte. So kam andererseits die sozialistische Partei ihre Aufgabe als Klassenpartei — die sie übrigens nie im Stich gelassen hat — erst recht aufnehmen — wenn sie auch bisher gewissermaßen als Vorläufer des Bürgertums auftreten mußte.

Bei alledem ist jedoch immer noch nicht gesagt, daß die Schlacht für die freie Entwicklung endgültig gewonnen ist. Vielleicht muß die Regierung sogar zu neuen Wahlen vorschreiten, um die Reaktion total und definitiv zu vernichten.

Jedenfalls aber ist es die erste Siegespalme, die die sozialistische Partei aus den bisherigen Schlachten davongetragen hat. Den Arbeitern muß es jetzt obliegen, die mühsam errungene Freiheit zu beschützen und auszunützen.

Frankreich.

Paris, 27. Juni. Die Deputiertenkammer setzte in ihrer heutigen Vormittags-Sitzung die Beratung der Vorlage über die Arbeiter-Unfallversicherungsversicherung fort. Ein Gegenantrag des Abg. Lemire, in welchem die obligatorische Versicherung aller Arbeiter, Dienstboten und Angestellten mit einem Jahresentkommen unter 2400 Fr. verlangt wird, wurde abgelehnt.

Dänemark.

Kampf gegen Unternehmer-Ringe.

Infolge des in einer Generalversammlung vorgenommenen Anschlusses einer angesehenen Firma aus der Materierung in Kopenhagen erlangte die Öffentlichkeit Kenntnis von dem Bestehen geheimen Unternehmer-Ringe, die sich damit beschäftigen, die Preise zu regulieren, sie aber so regulieren, daß sowohl private Kunden als auch Staat und Gemeinden in unverschämter Weise überfordert werden. Dies wird so betrieben, daß einzelne Meister nur davon existieren, daß sie bei Submissionen recht hohe Forderungen stellen, dadurch die Preise in die Höhe schrauben, und, ohne ein Stück Arbeit zu übernehmen, an dem auf diese Weise erzielten Ueberschuß partizipieren. Die erwähnte Materfirma wurde deswegen ausgeschlossen, weil sie sich gegen ein geheimes Statut vergangen haben soll, das neben dem eigentlichen behördlich genehmigten Zimmungsstatut die Grundlage für den Meister-Ring bildet.

„Socialdemokraten“ Veröffentlichungen über diese Ausbeuterartelle haben unter anderem dahin geführt, daß die Stadtverordneten-Versammlung Kopenhagens sich damit befassen müßte, und diese faßte gelegentlich der Verhandlungen über den Bau eines Verwaltungsgebäudes den Beschluß, die Arbeit nicht mehr submissionsweise zu vergeben, sondern nur einen Meister anzufordern, sein Angebot zu machen, ihm aber zugleich mit der Aufforderung einen detaillierten und genauen Ueberschlag über die Arbeitslöhne zu zustellen, die die betreffende Arbeit erfordert. Außerdem soll die Gemeinde in allen Fällen, wo es nur irgend möglich ist, die Materialien selbst liefern. Zur Berechnung der Arbeitslöhne sollen dem Magistrat die Lohn-tarife, eventuell auch Konferenzen mit den Vertretern der Gewerkschaften dienen.

„Man wird sehen“, schreibt „Socialdemokraten“, „daß, wenn dieser Beschluß durchgeführt wird, die Meister zu einer Art kommunaler Beamten werden. Die Höhe des Arbeitslohns ist gegeben, das Material wird ihnen geliefert von der Kommune, und dann ist es leicht, für ihre Leistung ein passendes Honorar festzusetzen. Später wird die Kommune natürlicherweise mehr und mehr im Stande sein, selbst über die nötigen technischen Kräfte zur Leitung der Arbeit zu disponieren und wir gehen dann zu reiner kommunaler Betrieb über... Die Privatleute können sich nicht so leicht gegen die Ausbeutung durch die Ringe schützen. Aber wenn es den Kommunen (und später dem Staat) glückt, sich von den arbeitverweigernden Meistern zu emanzipieren, werden sich die Privatleute vermutlich an die Kommune oder den Staat wenden, um ihre Arbeit mit deren Hilfe ausgeführt zu erhalten.“

„Socialdemokraten“ Veröffentlichungen über den skandinavisch-deutschen Cement-Ring haben zur Folge ge-

habt, daß die dänische „Orlogsværkt“ bei der öffentlichen Licitation über 800 Tonnen Cement das einzige eingegangene Angebot abgelehnt hat. — Die vier dänischen Cementfabriken haben für Licitationen und Lieferungen von Cement folgende Bestimmungen aufgestellt:

1. Bevor die Angebote gemacht werden, versammeln sich die Fabrikanten auf dem gemeinsamen Comptoir in Kopenhagen. Hier wird bestimmt, wie viel auf jede Offerte aufgeschlagen werden soll.

2. Jeder Fabrikant ist verpflichtet, sein Angebot in der Form und mit dem Preiszuschlag einzureichen, wie es die Mitglieder des Ringes beschlossen haben. Uebertretungen dieser Bestimmung werden mit dem Pfändfachen des Wertes der Ware bestraft.

3. Der Preiszuschlag wird zwischen den vier Fabriken zu gleichen Teilen verteilt.

Dieser Ring ist um so gefährlicher, als es die dänischen Fabriken verstanden haben, die ausländische Konkurrenz zu neutralisieren. Sie haben mit den norwegischen, schwedischen und deutschen Fabriken ein Uebereinkommen getroffen, wonach keine von ihnen sich an Licitationen über Lieferungen nach außerhalb der Landesgrenzen beteiligen darf.

Das Vordringen der Boeren im Kapland.

Das Eindringen der Boeren in die Kapkolonie soll sich noch immer ausdehnen. Die Boeren entwickeln eine eifrige Tätigkeit und haben verschiedene Distrikte unter ihre Gewalt gebracht.

Auf Graaf-Reinet wird gemeldet: In einer Versammlung von Farmern erklärte das Parlamentsmitglied Maasdorp, wenn er zu wählen habe zwischen dem Ruin und der Sympathie der Boeren, so spreche er sich zu Gunsten des Anschlusses an die Boerenkommandos aus.

Die Interventionen-Frage.

Eine Zuschrift der „Königlichen Volkszeitung“ aus Petersburg erörtert die Möglichkeit einer russisch-französischen Intervention in Südafrika. Es heißt in diesem ziemlich stark orakelnden Artikel:

Die ausländische Diplomatie glaubt gegenwärtig Anlaß zu haben, mit einer besonderen Aufmerksamkeit eine zweifellos vorhandene russisch-französische Evolution in Sachen Südafrika verfolgen zu müssen. Das treibende Element in dieser Frage scheint Frankreich zu sein. Man hat bisher die Lage insofern noch nicht scharf genug erfasst, als man sich nicht klar machen kann, in welcher Weise namentlich Rußland eine größere Tätigkeit entfalten könnte, um den Engländern unangenehm zu werden, deren derzeitige Lage in Südafrika auszunützen. Russische Vorhölze in Mittel- und Ostafrika scheinen ausgeschlossen, so vielfach auch die Militärpartei bei Hofe in diesem Sinne auf den Jaren einzuwirken gesucht hat. Bei einer gewissen Schwäche des Charakters hält der Jar doch mit großer Festigkeit an der Anschauung fest, daß er durch die Bewerfung der Hoager Friedenskonferenz eine neue politische Aera, die Friedensära, eingeleitet habe und daß man von ihm nicht verlangen könne, daß er sein eignes Wort verleihe. Und dennoch scheint Frankreich mit einer gewissen Zuversicht zu erwarten, daß es gelingen wird, Rußland mindestens in eine diplomatische Campagne gegen England hineinzuziehen, die nicht ohne Folgen bleiben kann. Ein gewisse hemmende Wirkung hat allerdings ein Telegramm Krügers an Delcaffé ausgeübt, das der französische Minister sofort zu Anfang der jetzt abgelaufenen Woche nach St. Petersburg übermittelte hat. In diesem Telegramm beklagt sich Krüger scharf über die Haltung Voithas. Sollte es sich jedoch ergeben, daß das Friedensbedürfnis Voithas nur auf einen verhältnismäßig kleinen Teil der Transvaaler anjedenfalls und daß De Wet und Steyn doch noch genügendes Nachtmittel verfügen, um die Engländer in der bisherigen Weise in Südafrika zu beschäftigen, so wird die französische Diplomatie die ins Stocken geratene Arbeit wieder aufnehmen. Ganz ablehnend kam sich die russische Diplomatie dem französischen Drängen gegenüber nicht verhalten. Das amtliche Rußland legt Gewicht darauf, in keine Deutlichkeit feindliche Politik zu geraten, im Gegenteil eher an der Befestigung der deutsch-französischen Beziehungen trotz all der Hezereien unsrer Presse mitzuwirken. Dies war auch Delcaffé, als er St. Petersburg besuchte, bereits bekannt. Aber Frankreich glaubt dem doch, irgend welche greifbaren politischen Dienste von Rußland beanspruchen zu dürfen, zumal es fast sicher ist, daß Rußland im Spätherbst noch eine weitere Eisenbahnleihe in Frankreich machen wird.

Partei-Nachrichten.

Politikalisches, Gerichtliches usw.

— Ueber die Verhaftung des Genossen G. Haase in Königsbrunn berichtet das freisinnige „Oberösterreichische Tageblatt“: Die Verhaftung des Agitators Haase, der der polnisch-socialistischen Parteirichtung angehört, entbehrt, wie wir vernehmen, nicht eines interessanten Beigefachts. Die polnisch-socialistische Partei hat auch in unserem Industriegebiet, um ihren Agitationsfonds zu stärken, ein Vertragssystem eingeführt, das nach seiner ganzen Art dem der deutsch-socialistischen Partei ähnelt. Es werden Korien ausgegeben, in welche die Parteiangehörigen die Marken einlegen, für die sie 10 Kr. wöchentlich zu entrichten haben. In dieser Art der Vertragszahlung scheint nun die Staatsanwaltschaft zu Venthen eine unerlaubte Kollekte zu erblicken, gegen deren Urheber, die ihr nicht bekannt sind, sie strafrechtlich einschreiten will. Um die Urheber zu ermitteln, hat die Staatsanwaltschaft das in letzter Zeit vielfach beliebte Zeugniszwangsverfahren in Anwendung gebracht. Am Freitag ist nun Haase in Königsbrunn in seiner Wohnung wie ein Verbrecher verhaftet und nach Venthen ins Gerichtsgefängnis gebracht worden, jedenfalls soll durch Haft ein Druck auf ihn ausgeübt werden, damit er zum Angeber werde. Es mag dahingestellt sein, ob die Staatsanwaltschaft ihren Zweck erreicht.

Wir vermessen in diesen Angaben vor allen Dingen den Zusammenhang Haases mit dem verruchten Staatsverbrecher. Es muß doch irgend eine Wahrscheinlichkeit dafür bestehen, daß Haase etwas davon wissen kann. Schließlich müßte doch ein Verfahren vorhergegangen sein, in dem Haase sein anerkanntes Zeugnis auch wirklich verweigert hat und weshalb ihm Zwangsmittel angedroht worden sind, und schließlich müßte die Anwendung des Zwangsmittels angeordnet und Haase zum Eintritt der Haft aufgefordert worden sein und erst wenn er dieser Aufforderung nicht Folge geleistet hätte, wäre ein gezwungener Grund vorhanden, ihn zum Antritt der Haft aus der Wohnung zu holen.

Es sind also, sofern der von dem „Oberö. Tagebl.“ angegebene Haftgrund zutrifft, eine ganze Reihe Unklarheiten, deren rasche Aufklärung sehr erwünscht wäre.

China-Typhus.

Der Dampfer „Wittellud“ traf am Donnerstag mit 415 Kranken und Melonvalezenten aus China ein. Von den heimgekehrten Soldaten bleiben 200 Typhus- und Ruhrkranken im Militärhospital; die übrigen begeben sich nach Berlin.

Tuan's Marsch nach Peking?

Der blutige Prinz Tuan soll nach einer Shanghai'ser Meldung des „Standard“ bereits auf dem Wege nach Peking sein. Auch diese Alarmnachricht dient offenbar der englischen Tendenz, den Abmarsch der deutschen Truppen zu verzögern.

Kommunales.

Stadtverordneten-Versammlung.

24. Sitzung vom Donnerstag, den 27. Juni, nachmittags 5 Uhr.

Die heutige Sitzung ist die letzte vor den die Monate Juli und August umfassen den Sommerferien der Versammlung. Das Andenken der in der letzten Woche verstorbenen Mitglieder Niehner und Kleefeld ehrt die Versammlung durch Erheben von den Sigen.

Für die Stellvertretung in der Führung der laufenden Geschäfte der Versammlung während der Ferien wird das Erforderliche beschlossen. Sodann kommt eine lange Reihe von Anstellungs- und Pensionierungsfragen u. dergl. zur Erledigung.

Die Ueberbrückung der Spree zur Verbindung der Frucht- und Rantewitzstraße ist von den städtischen Behörden schon vor längerer Zeit beschlossen worden. Die Ausführung des Projekts scheiterte bisher an den übertriebenen Forderungen der betreffenden Grundstückseigentümer in der Röntgenstraße. Für die Grundstücke Nr. 20a und 21 hatte der Eigentümer Cabanis bei 5411 Quadratmeter Fläche früher 1800 000 M. verlangt. Dieser Preis ist infolge neuer, auf Wunsch des schon im Dezember v. J. eingeleiteten Ausschusses vom Magistrat geführter Verhandlungen um 100 000 M. ermäßigt worden. Für Nr. 18—20, das Grundstück der Berliner Velvetfabrik, von dem ebenfalls ein Teil zur Brücken- bzw. Straßenanlage verwendet werden muß, ist eine Forderung von 4 300 000 M. gestellt worden. Der Ausschuss sieht diese Forderungen für unverhältnismäßig hohe an und hat, nachdem auch ein aus seiner Mitte gemachter Vorschlag, durch anderweitige Anordnung der Finglinien das Fabrikgrundstück zu umgeben, keinen Anklang gefunden, einstimmig die Magistratsvorschläge auf freihändigen Ankauf der Grundstücke 20a und 21 und auf Enteignung des Fabrikgrundstücks abgelehnt und beantragt, den Magistrat zu ersuchen, in abermahlige Verhandlung wegen freihändigen Erwerbes der an Grundstücke zu angemessenen Preisen einzutreten. Das Referat erstattet der Ausschussvorsitzende Lüben.

Stadtv. Haberlandt (R. L.) spricht sich im Sinne des Ausschussvorschlags aus. Die geforderten Preise seien so exorbitant, daß man an den Bau gar nicht denken könne. Nach der Vollendung der Brücke im Zuge der Eisenbahnstraße werde die Situation eine andre sein. Auch dränge nichts auf überhastete Durchführung des Projekts hin.

Stadtv. Rosenow (R. L.) schließt sich diesen Ausführungen an unter besonderer Betonung der Einstimmigkeit, mit welcher der Ausschuss die übertriebenen Forderungen beurteilt hat, welche hier von alleingefessenen Berliner Familien gegen die Stadt erhoben worden seien.

Die Ausschussvorschläge werden angenommen. Den Ankauf des Grundstücks Lantzeuferstraße 28—20 für 250 000 M. genehmigt die Versammlung ohne Debatte.

In der Angelegenheit der Pensionierung und Renteunterversorgung der städtischen Arbeiter hat der Magistrat die letzten Beschlüsse der Versammlung acceptiert und den somit zu stande gekommenen Gemeindeforschluß in Wirksamkeit gesetzt.

Zur Verbesserung des Anlegens von Schiffsgesäßen am Ab-lagegrundstück in Rummelsburg soll eine Ausbaggerung erfolgen, die circa 870 Kubikmeter Schlamm befreit. Die Kosten im Betrage von 8500 M. werden bewilligt.

Mit dem An- und Umbau einer Stellmacherwerkstatt und Beschlagschmiede auf dem Nieselgut Palchow erklärt sich die Versammlung einverstanden. Die Kosten, 4000 M., sind bereits im Etat bewilligt.

Für die neue Station Teltow an der Anhalter Bahn hat die Stadt Teltow dem Eisenbahnministerium u. a. einen baren Zuschuß von 15 000 M. geleistet. Mit Rücksicht auf die für die Berliner Nieselfelder durch die Neuanlage erwachsenden Vorteile wird, dem Magistratsantrag entsprechend, an Teltow ein Beitrag von 3000 M. gewährt.

Vom Stadtv. Louis Sachs ist der folgende Antrag eingebracht worden:

Die Versammlung beschließt, den Magistrat um sofortige Ansuchen zu ersuchen, auf welche Weise derselbe den in der Straße Siegmundshof herrschenden, die Anwohner aufs äußerste belästigenden Uebelständen schleunigt abzuhelfen beabsichtigt.

Stadtv. Louis Sachs (R. L.): Die Uebelstände, welche den Anwohnern der Straße durch die Bebauung der Judenwiese und den Bau der unglückseligen Köhndach-Brücke erwachsen sind, können unmöglich länger andauern. Berg und Thal sind in der Straße gar nicht mehr zu unterscheiden; eine Menge Wohnungen sind durch die Straßenaufhöhung unbrauchbar geworden. Der Verkehr ist aufs äußerste behindert. Wir verlangen Abhilfe namentlich aus gesundheitlichen Rücksichten. Eine an uns gekommene Petition hebt hervor, daß der durch den Verkehr der Arbeitswagen nach dem Stätteplatz auf der Judenwiese erzeugte Staub den gesunden Menschen dort in acht Tagen zum Krüppel machen muß. Hier wohnt eine besonders steuerträchtige Bevölkerung; hier sind ganz erhebliche Baubeschränkungen auferlegt worden. Was die Wagen da abfahren, soll Schutt und Müll sein; ich würde den Jubel sehr mächtig mit „Dred“ bezeichnen. Erbarmen Sie sich der Anwohner; die Uebelstände, die ihr Vermögen angehen, wollen sie ertragen, aber nicht können sie ertragen die Uebelstände, welche ihre Gesundheit erschüttern. Auf die Polizei soll man sie nicht verweisen.

In einer Nachtragvorlage beantragt der Magistrat die Bewilligung von 1141 888 M. zum freihändigen Ankauf des auf der Judenwiese an der Spree und an der Bullewendestraße (der Fortsetzung der Straße Siegmundshof) belegenen 2294 Quadrat-ruten großen Grundstücks, welches seit 1800 der Bebaubarkeit entzogen und zum Anlege- und Ladeplatz bestimmt ist.

Stadttr. Friedel: Die Verhandlungen mit den Adjacenten, um zu einem friedlichen Uebereinkommen zu gelangen, sind in vollem Gange. Der Inhaber des großen Atelier-Grundstücks hat sich bereits vollständig mit uns in der Baubepanation auseinandergesetzt; eine betreffende Vorlage gelangt demnach an die Versammlung. Die Herrschaften sind selbst daran schuld, daß der Brückenbau so ausgedehnt werden mußte, wie es geschehen ist, weil sie demselben alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg legten. Die Durchfahr zum Stätteplatz auf der Judenwiese kann der Magistrat nicht hindern; daß der Staubentwiddung möglichst gesteuert werde, ist natürlich nur zu wünschen und wir werden diese Wünsche bei der Polizei unterstützen. Die Adjacenten waren bis jetzt in einer ruhigen, stillen Straße gelegen, die jetzt eine durchgehende Verkehrsstraße werden wird; damit haben sie sich abzufinden und das Uebergangsstadium wird auch überwinden werden. Was die Petenten über den Lagerplatz sagen, ist unverantwortliche Uebertreibung, sie nennen ihn eine „Christstätte der Unsitlichkeit und des Verbrechens“. (Hört! Hört! und Heiterkeit.) Die Bebauung der Judenwiese wird noch viele Jahre Aufschörungen im Siegmundshof zur Folge haben.

Stadtv. Wurm (Soz.): Ich freue mich, daß der Stadtrat die unqualifizierbare Beschimpfung ehrlicher Arbeiter durch die Petenten schon zurückgewiesen hat. (Zustimmung.) Die Straße war früher eine Sadgasse und stille Straße; jetzt wird eine Verkehrsstraße daraus. Das Schlimme war lediglich die planlose Ausfüllung des Brückenbannes. Es müßte doch schon bei der Vorbereitung des Brückenprojekts sich herausstellen, daß es nötig werden würde, einen Damm aufzuschütten, der bis 4 Meter hoch reicht und die Parterresenster einfach verklebt. Die Brücke selbst ist ein der geschmacklosesten Bauwerke. An der Aufschüttung leiden ja die Adjacenten hauptsächlich; am wenigsten wird übrigens das Ateliergrundstück davon betroffen. Viel stärker sind die Häuser 12 und 7 betroffen. Wenn die Gebäude durch städtische Anlagen im Werte erhöht werden, dann zahlen unsre Hausbesitzer der Stadt keinen Pfennig dafür; wenn aber dafür auch nur der Verbaud einer vorübergehenden Entwertung eintritt, dann bombardieren sie die Stadtverwaltung mit derartigen Petitionen. Wer das Glück hat, in der Potsdamerstraße zu wohnen, der hat

solche Güte von Schuttwagen noch in viel größerer Menge zu gewinnen. Die ganze Petition steht offenbar im Zusammenhang mit der Vorlage, welche der Magistrat uns wegen des Ladeplatzes demacht hat. Es scheint hier ein feiner Plan vorzuliegen, erst an unser gutes Herz zu appellieren und damit uns den Kauf des Ladeplatzes schmackhaft zu machen.

Stadtbaurat Krause: Der Magistrat wollte ursprünglich dort bloß eine Fußgängerbrücke herstellen. Wir haben dann mit den Adiacenten unterhandeln wollen, aber diese lehnten das ab. Die Brücke konnte nicht anders ausgeführt werden, wie geschehen, da die Strompolizei Pfeiler anzulegen nicht gestattete.

Stadtv. Düse (R. L.) bebaute nach der Motivierung, die Herr Louis Sachs dem Antrag gegeben hat, seinen Namen unter diesen Antrag gesetzt zu haben. Mit der „komischen“ Vorlage wegen des Ladeplatzes werden wir uns wohl heute gar nicht mehr noch besonders befassen, sondern sie einfach ablehnen oder einem Ausschuss überweisen.

Stadtv. Cassel (M. L.) protestiert gegen die Unterstellung des Stadtv. Wurm, daß die Petenten bloß einen Druck auf die Annahme der erwähnten Magistratsvorlage hätten ausüben wollen; gegen letztere hätte auch seine Fraktion die allerhöchsten Bedenken.

Stadtv. L. Sachs verwahrt sich gegen die Mißdeutungen, die seine Bezugnahme auf die Petition erfahren habe, erklärt, sich bei den Ausführungen des Stadtrats beruhigen zu wollen, und zieht seinen Antrag zurück.

Stadtv. Wurm: Es ist die größte Geschmacklosigkeit, den armen Leuten so wie es in der Petition geschrieben ist, ihre Armut beschimpfend vorzuhalten. Ich bin gestern 2 1/2 Stunden an Ort und Stelle gewesen; während dieser Zeit sind acht bis zehn Wagen über die Brücke gekommen. Die Unterzeichner der Petition habe ich nicht persönlich verdächtigen wollen; aber offenbar sind sie mit dem Besitzer der Lagerstätte in Verbindung getreten und haben sich unterstützt von jener Seite scharf machen lassen.

Damit ist die Angelegenheit für jetzt erledigt. Für die Verbreiterung der Alten Jakobstraße zwischen Sebastian- und Dresdenerstraße auf 18 Meter sollen auf der Südseite neue Grundlinien festgelegt werden.

Stadtv. Rosenow begrüßt die Vorlage, freut sich des prompten Eingehens des Magistrats auf die Wünsche der Versammlung und beantragt Ausschussberatung. Im Ausschuss werde auch die von dem Stadtv. Manegold beantragte Verbreiterung auf 19 Meter näher zu erwägen sein.

Die Vorlage geht an einen Ausschuss von 15 Mitgliedern. Hierauf tritt die Versammlung in die Beratung der schon vorher berührten Vorlage wegen Erwerbes des Ladeplatzes auf der Judenwiese ein.

Stadtv. Gömann beantragt Ausschussberatung, da die Angelegenheit sehr viel zweifelhafte Punkte aufweise.

Stadtv. Rosenow schlägt sich diesem Antrage an; am liebsten hätten seine Freunde freilich die Vorlage sofort abgelehnt.

Stadtv. Weisse protestiert erregt gegen die letztere Andeutung; die Versammlung sei es doch dem Magistrat schuldig, seiner Vorlage etwas mehr als eine Viertelstunde zu widmen.

Stadtv. Cassel: Die Vorlage ist so voll von bedenklichen Einzelheiten, daß Ausschussberatung unumgänglich ist.

Stadtv. Wurm: Der schleunige Ankauf des Terrains durch die Stadt ist durchaus nicht notwendig. Der Grund und Boden ist für einen Spottpreis in die Hand des jetzigen Besitzers über gelangt, während die Stadt einen enormen Preis zahlen soll. Gleichzeitig sollen wir einen Vertrag über die Benutzung des Platzes als Stätte und Abladeplatz, aber eventuell auch als Vogelweide übernehmen, der noch 15 Jahre läuft. Zunächst muß dieser Vertrag aus der Welt geschafft werden, denn so lange können wir den Platz ja gar nicht brauchen. Durch die Ausschussberatung muß festgestellt werden, was an dem Terrain überhaupt dran ist.

Die Vorlage geht an einen Ausschuss von 15 Mitgliedern.

Gewerkschaftliches.

Arbeiter Berlins! Gedankt der ausgesperrten Tabakarbeiter in Nordhausen und unterstützt ihren Kampf für das Koalitionsrecht, indem ihr streng darauf achtet, daß nur solcher Nordhäuser Kantabak gekauft wird, der von den beiden Firmen

Grunde u. Schumann — Grimm u. Triepel herrührt. Unbedingt zurück zu weisen sind die Kantabakfabrikate der nachstehend benannten Firmen, welche die ausländigen Arbeiter zum Verzicht auf ihr Koalitionsrecht zwingen wollen: G. A. Hanewader, Berlin und Wona, F. C. Lerche, G. Redderien, Athenstadt und Bachrodt, C. A. Aneiff, H. und M. Wittig, Rothardt und Komp., Salfeld und Stein, Steinert und Sellmund, Waltherr und Sevin.

Zum Barbierstreik. Eine in der Nacht zum Donnerstag abgehaltene Versammlung von Innungsgehilfen protestierte lebhaft gegen das Verhalten der Gehilfen-Ausschüsse der Innungen, welche sich zwar für ein Hand-in-Handgehen mit den Meistern zwecks Durchführung einer Preiserhöhung erklärt haben, mit der Lohnaufbesserung aber warten wollen bis nach der Durchführung der erhöhten Preise. Die Versammlung erklärte sich mit dem Vorgehen der Lohnkommission der organisierten Gehilfen einverstanden, sprach sich gegen die zwischen den Gehilfen-Ausschüssen und den Innungsmeistern getroffenen Sonderabmachungen aus und verpflichtete sich, nur die von der Lohnkommission mit der freien Vereinigung der Selbständigen getroffenen Vereinbarungen anzuerkennen und auch bei den Innungsmeistern durchzuführen.

In dem Arbeitsvertrage, den der Verband der Baugeschäfte Berlins mit der von den Unternehmern ins Leben gerufenen Organisation der „arbeitswilligen“ Puzer abgeschlossen hat, bemerkt der „Grundstein“:

„Dieser Arbeitsvertrag“ wird aller Wahrscheinlichkeit nach nur in verschwindend wenigen Fällen zur Anwendung kommen, denn die übergroße Masse der Puzer wird sich gegen die geplante weitgehende Verschlechterung der Arbeitsbedingungen mit aller Entschiedenheit zur Wehr setzen. Darauf werden auch die Abmachungen der Unternehmer mit einigen Streikbrecherkolonnen, die sich mißbräuchlich den Titel „Organisation“ beilegen, nicht viel ändern. Die Puzer Berlins und Umgegend haben seit zwei Jahren die 8 1/2 stündige Arbeitszeit und einen Abschlagslohn von 8 Mark pro Tag durchzuführen; die Bezahlung der Rittelträger geht sie nichts an, sondern ist Sache des Unternehmers. Vor dem Einigungsamt haben die Vertreter der Puzer nachgewiesen, daß durch über 200 Verträge mit einzelnen Unternehmern die von den Puzern aufgestellten Bedingungen anerkannt und befestigt worden seien. Diese Feststellungen waren ein Grund mit, daß das Einigungsamt von einem Schiedspruch Abstand nahm.“

Deutsches Reich.
Zum Weberstreik in Cunevalde. In dem nun bereits 16 Wochen währenden, auf beiden Seiten mit großer Energie geführten Lohnkampf der Weber des Cunevalde Thales ist noch kein Ende abzusehen. Die neuerdings eingeleiteten Einigungsverhandlungen haben am vergangenen Sonntag stattgefunden. Handelskammersekretär und Landtags-Abgeordneter Kollifus aus Pittau leitete dieselben als unparteiischer Vermittler. Ein Resultat ist jedoch nicht zu stande gekommen. Die Ausständigen wollten den Fabrikanten so weit entgegenkommen, daß sie sich einverstanden erklärten mit einer Lohnminderung, welche die Hälfte dessen beträgt, was die Fabrikanten von den bisherigen Löhnen abziehen wollten, was bekanntlich die Ursache des Ausstands bildet. Die Fabrikanten bestanden aber auf einer Lohnminderung von mehr als der Hälfte der ursprünglichen gemachten Abzüge. Andere Fabrikanten kündigten für den Fall, daß die Ausständigen unterliegen, die gleichen Lohnabzüge an. Da die in Frage kommenden Fabrikanten meist an Konsumvereine liefern, so beabsichtigen die Ausständigen, den Boykott dieser Fabrikate durchzuführen.

Zum Ausstand in Nordhausen. Auf dem am Sonntag abgehaltenen Einkaufstage der Einkaufsgruppe Arnstadt (Härtlinger

Konsumvereine) erklärten sämtlich antwefende Konsumvereine: Vertreter, ihren Bedarf an Kantabak nur von denjenigen Firmen zu entnehmen, welche die Forderungen der Arbeiter bewilligt haben. — Die Sympathien der Arbeiter Deutschlands für die Ausgesperrten in Nordhausen befanden sich fortgesetzt durch Versammlungsbeschlüsse, welche dem Boykott über die mit den Arbeitern im Kampf stehenden Nordhäuser Firmen beizutreten.

Die Bauanschläger Hamburgs beschloffen, von jetzt ab Affordarbeit nur unter der Bedingung anzunehmen, daß der von ihnen aufgestellte Lohnstarif anerkannt wird, welcher die Garantie eines Stundenlohns von 60 Pf. vorsieht.

Sociales.

Die obligatorische Krankenversicherung der Dienstboten und ländlichen Arbeiter sollte so bald wie möglich eingeführt werden, um der Abhängigkeit solcher erkrankten Personen vom guten Willen der Arbeitgeber ein Ende zu machen. Was heute kranke Dienstboten auf dem Lande zu gewärtigen haben, mag an nachfolgendem Fall gezeigt werden: Ein im Dezember vorigen Jahres beim Gutsherrn Damm in Kagen b l i d (Ospreuchen) in Dienst gegangenes Mädchen mußte im sehr feuchten Keller Kartoffeln auslesen und erkrankte infolge dessen an Händen und Füßen heftig an Rheifen. Das Mädchen litt stark an Schmerzen. Als sie auf ihre Bitte hin nicht aus dem Dienst entlassen wurde, und da der Gutsherr auch nicht für ärztliche Behandlung Sorge trug, wozu er nach § 86 der Gesinde-Ordnung verpflichtet ist, ging das Mädchen zu ihren Eltern. Prompt wie das üblich ist, erhielt sie vom Amtsvorsteher ein Schreiben, längstens innerhalb 12 Stunden in den Dienst zurückzugehen, wenn sie nicht wolle, daß sofort eine Zwangsstrafe von 6 M. oder 2 Tagen Haft an ihr vollstreckt werde. Als das Mädchen resp. die Eltern dem Amtsvorsteher mitteilten, daß der Dienst wegen Erkrankung aufgegeben sei, erhielt der Amtsvorsteher an das Mädchen eine „Verfügung“ bei ihm „s o f o r t“ auf ihre Kosten ein ärztliches Attest einzureichen, wonach sie durch Krankheit verhindert sei, den Dienst wieder anzutreten. Wenn sie das Attest nicht einreichte, werde die Strafe „s o f o r t“ vollstreckt. Ein Arzt bescheinigte dem Mädchen, daß Krankheit sie an der Verrichtung schwerer Arbeit hindere. Trotzdem bestimmte der Amtsvorsteher das Mädchen in den Dienst zurückzugehen. Offenbar hält er die Arbeit auf den Gutshöfen nicht für schwer. Die Eltern des Mädchens forderten vom Amtsvorsteher, er solle veranlassen, daß Damm das Mädchen von einem Arzt behandeln lasse. Statt des Arztes kam eines Tages eine Diakonissin, um das Mädchen zu untersuchen. Die „fromme Schwester“ gab ihr Gutachten dahin ab, das Mädchen sei vollständig gesund. Da die Schmerzen des Mädchens nicht nachließen, sondern heftiger wurden, ging sie zu einem zweiten Arzt, der bescheinigte, sie dürfe keine schwere Arbeit machen und bedürfe „unter allen Umständen ärztlicher Behandlung.“ Da das Mädchen andauernd zur schweren Arbeit angehalten wurde, ging sie wieder zu den Eltern. Die Mutter wandte sich beschwerdeführend an den Landrat, damit Damm angehalten werde, das Mädchen ärztlich behandeln zu lassen. Der Landrat antwortete aber, nach seinen Ermittlungen liege kein Grund vor, der das Mädchen zum Verlassen des Dienstes berechtige. Sie müsse erst ein Attest des Kreisarztes beim Landratsamt einreichen. Wenn das nicht in acht Tagen geschehe, erfolge die zwangsweise Zurückführung in den Dienst. Da die Eltern ganz arm sind, ist das Mädchen noch immer ohne ärztliche Behandlung.

Man sieht, die patriarhalische Fürsorge der Gutsherrn kann recht sonderbar sein. Es ist durchaus notwendig, daß Dienstboten und Arbeiter den Arzt aufsuchen können, ohne den Arbeitgeber erst fragen zu müssen, ob er auch die Kosten tragen wolle.

Arbeitslosen-Statistik. Das Gewerkschaftsblatt in Chemnitz veröffentlicht das Ergebnis der von ihm für die angegliederten Organisationen aufgenommenen Arbeitslosenstatistik für das erste Quartal 1901. Danach hatten 28 Organisationen mit 5186 Mitgliedern am Schlusse des Quartals 388 Arbeitslose, die zusammen 18 824 Tage arbeitslos waren. Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit schwankte bei den einzelnen Organisationen sehr stark. Sie war am längsten mit drei Tagen bei den Kupferhämiden und am längsten bei den Brauereien mit 54 1/2 Tag. Die stärkste absolute Arbeitslosigkeit hatten die Metallarbeiter mit 63 Mann und 3046 Tagen, die allerdings mit 1778 Mitgliedern auch die stärkste Organisation sind.

Es wurde außerdem festgestellt, daß im ersten Quartal 611 Mitglieder der beteiligten Organisationen durch Chemnitz reisten, ohne Arbeit zu finden.

Ueber die Arbeitslöhne in Neuseeland (Australien) berichtet der österreichisch-ungarische Konsul in Auckland, daß sie im Durchschnitt des Jahres 1900 betragen:

Landwirtschaft.	
Arbeiter mit Kost . . . pro Woche 15 sh*) bis 20 sh	
ohne Kost . . . Tag 5 sh . . . 7 sh	
Pflüger mit Kost . . . Woche 15 sh . . . 20 sh	
ohne Kost . . . Tag 6 sh . . . 7 sh	
Schmitten mit Kost . . . Woche 20 sh . . . 25 sh	
ohne Kost . . . Tag 5 sh . . . 8 sh	
Farm-Kühe mit Kost . . . Woche 20 sh . . . 30 sh	
Farm-Mägde mit Kost . . . Tag 8 sh . . . 12 sh	
Hüten mit Kost . . . Jahr 50 L . . . 60 L	
Schaffherren mit Kost für je 100 gezeichnete Schafe 16 sh 8 d . . . 20 sh	
Gewerbe.	
Maurer . . . täglich 8 sh 6 d bis 12 sh	
Ziegelarbeiter . . . „ 8 sh 6 d . . . 12 sh	
Richter . . . „ 8 sh 6 d . . . 10 sh	
Schmiede . . . „ 8 sh . . . 10 sh	
Wagner . . . „ 8 sh . . . 10 sh	
Schiffszimmerleute . . . „ 7 sh . . . 9 sh	
Stenypner . . . „ 8 sh . . . 10 sh	
Zimmermaier . . . „ 6 sh 6 d . . . 8 sh	
Sattler . . . „ 7 sh . . . 8 sh	
Schuhmacher . . . „ 6 sh . . . 8 sh	
Rahbinder . . . „ 6 sh 6 d . . . 7 sh	
Hutmacher . . . „ 7 sh 6 d . . . 8 sh	
Hausgefinde.	
Verheiratete Paare ohne Familie mit Kost pro Jahr 60 L bis 90 L	
Verheiratete Paare mit Familie mit Kost pro Jahr 56 L . . . 80 L	
Stallknechte mit Kost . . . Woche 10 sh . . . 20 sh	
Gärtner mit Kost . . . „ 18 sh . . . 20 sh	
ohne Kost . . . Tag 5 sh . . . 8 sh	
Rüchinnen mit Kost . . . Woche 15 sh . . . 25 sh	
Büchserinnen mit Kost . . . „ 12 sh . . . 20 sh	
Dienstmädchen . . . „ 8 sh . . . 12 sh	
Rüchinnen . . . „ 10 sh . . . 12 sh	
ohne . . . Tag 3 sh	

Die Arbeitszeit ist durchgehends eine achtstündige im Tag. Dabei sind die Lebensmittel in den australischen Kolonien so billig, daß wir trotz der ungewohnten Entfernung künstlicher Lebensmittel bedürfen, um nicht durch die Einfuhr billiger australischer Lebensmittel an ein besseres Leben gewöhnt zu werden.

Versammlungen.

Eine Volksversammlung, einberufen vom Vertrauensmann des dritten Wahlkreises, tagte am Mittwoch in der Ressource, Kommandantenstraße. Reichstags-Abgeordneter W. Heine sprach über „Politische Zeitfragen“. Der Redner erinnerte daran, daß von den vielen und wichtigen Anträgen, welche die social-

demokratische Fraktion im Reichstage in der verflochtenen Session eingebracht hatte, infolge der sonderbaren Umstände nur wenige zur Beratung gelangten. Der Beginn der Reichstags-Session stand unter dem Eindruck der 12 000 Mark-Affäre, die eine 12 Tage dauernde Debatte veranlaßte und wobei das eigentümliche Verhältnis zwischen den einzelnen Regierungsvertretern selbst und die Intimität der Regierung mit dem Centralverband der Industriellen so stark in die Erscheinung trat. Nachdem nun auch noch der Großindustrielle Müller zum Minister berufen worden ist, kann ruhig behauptet werden, daß die Regierung völlig im Einklang mit dem Centralverband der Industriellen steht und sich gegen jede socialreformistische Maßnahmen wenden wird. Dieser Umstand und die bisher gemachten Erfahrungen werden die National-socialen und die zur freimüthigen Gruppe gehörigen Socialreformer nicht daran hindern, an ein demokratisches Kaiserthum zu glauben und das Verhalten der Socialdemokratie zur Regierung als einen politischen Fehler zu bezeichnen. — Bei der Beratung des Gewerbegerichts-Gesetzes hat die socialdemokratische Fraktion mit ihren Anträgen einige Erfolge aufzuweisen, indem die vom Reichstage beschlossene Novelle, gegen die der Centralverband der Industriellen in geradezu grotesker Weise wüthete, doch verschiedene Verbesserungen für die Arbeiterschaft enthält. Es ist aber immer noch sehr fraglich, ob diese Novelle unter den gegenwärtigen Zuständen die Zustimmung des Bundesrats findet und ob nicht etwa gerade die preussische Regierung in Rücksicht auf ihre Verhältnisse zu dem Industriellenverbande und unbeflümmert um ihre Stellung gegenüber dem Reichstag ihren ganzen Einfluß im Bundesrat gegen die Gewerbegerichts-Novelle geltend machen wird. Der Referent schilderte dann die verkehrte Tendenz in der auswärtigen Politik und wies nach, daß der Gang der Ereignisse in China das schlimmste bezeugt hat, was von den socialdemokratischen Vertretern längst vorausgesagt worden war. Er beleuchtete ferner das Verhalten der verschiedenen Parteien zu der Politik der Regierung, die durchaus günstigen Aussichten der Agrarier in Bezug auf den geplanten Brotwucher und die Aufgaben, die der Socialdemokratie dadurch erwachsen. Zum Schluß behandelte der Redner noch mit dem Hinweis auf die Vorkommnisse in Hamburg das Verhältnis der Gewerkschaften zur Socialdemokratie und gab der Meinung Ausdruck, daß die Gewerkschaften gut thun, sich nicht als Anhängel der Partei zu betrachten, die Partei-Katation in den Gewerkschaftsversammlungen vermeiden und nicht die Zugehörigkeit der Gewerkschaftsmitglieder zur Partei als Voraussetzung betrachten. Die Gewerkschaften müssen darauf bedacht sein, möglichst alle Berufsgruppen in sich zu vereinigen um ihre wirtschaftlichen Kämpfe mit Erfolg führen zu können. Die Zusammengehörigkeit der Gewerkschaften und der Partei würde sich doch immer wieder ergeben, da ja schließlich nur die Socialdemokratie allein für die Interessen der Arbeiter eintritt. Aber ebensovwenig dürfte die Partei das Anhängel der Gewerkschaften bilden; sie müsse sich auf ihr Gebiet, den politischen Kampf, beschränken und sie könne sich nicht mit gewerkschaftlichen, religiösen und sonstigen mit dem politischen Kampf nicht in unmittelbarem Zusammenhang stehenden Streitfragen einlassen.

Die Diskussion über den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde sehr beeinträchtigt durch einen Herrn Freitag, der trotz allem Protest der Versammlung eine lange konfuse Rede vorlas, mit der er anscheinend nachweisen wollte, daß die ganze bisherige Thätigkeit der Partei und der Gewerkschaften zwecklos gewesen ist und daß nur etwas erreicht werden könne, wenn die Arbeiterschaft ihren Besitz vereinigt und damit alle Betriebe und Ländereien usw. aufkauft. Genosse Fröhlich polemisierte in einigen Punkten gegen Heine, der nach seiner Meinung den National-socialen zu viel Bedeutung beimesse und Ausführungen über den preussischen Landtag gemacht habe, die mit seiner sonstigen Ansicht als Bezirksvorort der Vertretung an den Landtagswahlen in Widerspruch ständen. Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten und nachdem der Vorsitzende Genosse Hoch zum Anschlag an den Wahlverein aufgefordert hatte, erfolgte der Schluß der gut besuchten Versammlung.

Lezte Nachrichten und Depeschen.
Großer Wahlsieg in Holland.
Amsterdam, 27. Juni. (Privatdepesche des „Vorwärts“). Nach den heute vorgenommenen Stichwahlen besteht die neue Kammer aus 57 Liberalen und 43 Antiliberalen. Es wurden 7 Socialdemokraten gewählt. Bisher gehörten der Kammer nur 3 Socialdemokraten und der wilde Socialist van der Zwang an.

Die Gibraltarfrage.
London, 27. Juni. (W. T. B.) Oberhaus. In Erwiderung auf eine Anfrage hinsichtlich der neuen Marke auf Gibraltar erklärt der Erste Lord der Admiralität, Carl of Selborne, er könne die Frage der Befestigung von Gibraltar nicht besprechen; er habe eine starke Empfindung von der Achtung, die England seinen nächsten Nachbarn von Gibraltar schulde. Er könne nicht bezweifeln, daß die Spanier bei vielen Gelegenheiten Englands zuverlässige Verbündete gewesen seien. Spanien habe das Recht, von der englischen Regierung vollkommenen Aufrichtigkeit und sogar große Zurückhaltung in Behandlung dieser Fragen zu erwarten. Er bedauere, daß in spanischen Blättern Fälschungen ausgebrochen werden, zu denen nicht der geringste Grund vorliege. Im Hinblick auf die Einmüthigkeit der Ansichten der Marine-Sachverständigen habe die Regierung beschlossen, das dritte Doss auf der Westseite von Gibraltar fertig zu stellen; die Sachverständigen seien der Ansicht, daß drei Doss für den Friedensdienst der Flotte dringend notwendig seien. Hinsichtlich der Möglichkeit des Baues eines Hafens an der Ostseite werde die Regierung sich über die Kosten und über die zum Bau erforderliche Zeit gewissenhaft unterrichten.

Der Parlaments-Sekretär der Admiralität, Arnold Forster, giebt im Unterhause die gleiche Erklärung über die Befestigung von Gibraltar ab, wie Selborne im Oberhause; er fügt noch hinzu, die Admiralität glaube, ein weiteres Doss an der Westseite würde der Mittelmeerflotte in Friedenszeiten und auch für den Fall eines Seetriegs große Dienste leisten.

Wachen, 27. Juni. (W. T. B.) Infolge des Gedränges, das sich beim Eintreffen der Automobil-Wettfahrer entwickelte, wurde der 64-jährige Wirt Formanns aus Wachen von der Steinbahn überfahren und sofort getödtet. In den Straßen und am Startplatz hat sich das Gewoge der Menschenmenge gegen Abend noch vermehrt.

Frankfurt a. M., 27. Juni. (W. T. B.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus New York gemeldet: Alle Passagiere des Dampfers „Lustonia“ sind gerettet.

Frankfurt a. M., 27. Juni. (W. T. B.) Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel meldet, haben starke, andauernde Hagelschläge den größten Teil der Ernte in der europäischen Türkei vernichtet. Auch in Bilajet Smyrna ist mehr als die Hälfte der Ernte, namentlich Weinkulturen, arg mitgenommen worden. In den übrigen anatolischen Bilajets, wo die Ernte glänzende Resultate versprach, sind durch Hagelschläge, wenn auch nicht so bedeutende, so doch immerhin wesentliche Schäden angerichtet worden.

Budapest, 27. Juni. (W. T. B.) Bei der Renovierung der ehemaligen Zealanferne stürzte heute vormittag ein dreistöckiges Gerüst ein und zwar infolge Verwendung verfaulten Holzes. Drei Arbeiter wurden schwer verletzt.

Ferrara, 27. Juni. (W. T. B.) In Ferrara im Bezirk von Copparo wollten fünfshundert Ausständige eine von den Truppen bewachte Brücke überschreiten. Es kam hierbei zu einem Zusammenstoß zwischen den Truppen und den Ausständigen, von denen zwei getödtet und etwa zehn verwundet wurden. Von den Militär- und Civilbehörden wurde über den Vorfall eine Untersuchung eingeleitet.

Märkische Räuberromanik.

„Märkischer Dieb“, so nennt man im Volksmund den Gärtner Franz Pfuhl, dessen Straftaten heute und folgende Tage Gegenstand der Schwurgerichtshandlung vor dem Landgericht II bilden sollen.

Schützenwirt Sigmund

Die eine Ausherrung fallen, daß er nach Schluß des Geschäftes einer benachbarten bescheidenen Familie noch einen Besuch abstatten wollte.

Frauen und Mädchen

und vergewaltigte sie. Es soll ihm manche einsame Spaziergängerin zum Opfer gefallen sein. Ein Teil dieser Sittlichkeits- und Eigentumsverbrechen ist bereits am 28. April d. J. vor dem Landgericht II zur Aburteilung gelangt.

Der Lithograph Lehmann

ist Eigentümer eines allein liegenden Grundstücks in der Nähe des Hahnsdorfer Bahnhofs an der Köpenicker Dorfstr. Am 16. August v. J. war die Ehefrau Lehmann allein zu Hause.

Luft ab. Nun gab der Angeklagte, den die Zeugen mit aller Bestimmtheit wiedererkennen, einen Schuß auf Lehmann ab.

Waltersdorfer Schenke

auf. Die unverschämte Pauline Scholz befand sich auf dem Wege, der von Alt-Buchholz nach der Waltersdorfer Schenke führt.

Es wiederholte sich die alte Geschichte, der Angeklagte erklärte gleichmütig: „Ich bin es nicht gewesen.“

Von dem Verteidiger wird darauf hingewiesen, daß dem Angeklagten ursprünglich noch ein Kotzjudtsfall zur Last gelegt wurde, von dem er indessen mangels Beweises freigesprochen worden sei.

Berliner Partei-Megelegenheiten.

Der fünfte Reichstags-Wahlkreis hält am Sonnabend, 6. Juli, in der Brauerei Friedrichshain sein Sommerfest ab, das diesmal ein ganz besonders reichhaltiges Programm aufweist.

Die Parteigenossen der Schönhauser Vorstadt (VI. Wahlkreis) werden hiermit auf die am Sonntag bei Wernau, Schwedterstraße 23, vormittags 10 Uhr, stattfindende Volksversammlung aufmerksam gemacht.

Tokales.

Auf der Jagd nach dem Rabenaas.

Der Streit um die Echtheit oder Unechtheit der „Rabenaas“-Strophe geht weiter. Herr Licentiat Rumm hat behauptet, nie habe ein solcher oder ähnlicher Vers in einem Gesangbuch gestanden.

Auch wenn es keinem der durch Herrn Rumm mobil gemachten Jäger gelingt, das „Rabenaas“ zur Strecke zu bringen, so braucht die Jagd deshalb doch nicht völlig ohne Erfolg zu sein.

Der Angeklagte, den die Zeugen mit aller Bestimmtheit wiedererkennen, einen Schuß auf Lehmann ab. Die Kugel verfehlte ihr Ziel, setzte dem Herrn Lehmann aber am Kopf vorbei.

„Da lieg' ich heiliges Hölle-Nah in meinem Sünden-Rothe, Davon ich vor den Herren frag als wie an Juder-Brodte; Da lieg' ich toter toller Hund, an Seel' und Leibe krank und wund und kann nichts mehr als heulen.“

Man wird uns zugeben, daß sich das „Höllenaas“, das der Herr Oberpfarrer da aufgestöbert hat, getroffen neben dem „Rabenaas“ sehen lassen darf.

Aus der Stadtverordneten-Versammlung.

Die gestrige Sitzung, die letzte vor den Sommerferien, bot wenig Bemerkenswertes. Die Präsidentschaft im Zuge der verlängerten Mantuffelstraße kann zunächst nicht zu Stande kommen, weil der Erwerb des für die Zufahrtstrassen erforderlichen Landes zu teuer werden würde.

Die Wohnungsnot hat auch jetzt zum Quartalsbericht die Hausbesitzer veranlaßt, gegen die kleineren Mieter mit Kündigung und rüchlosigen Steigerungen vorzugehen.

Technische Beispiele lassen sich weiter in langer Reihe anführen. Dabei werden, wie bekannt, fast gar keine Häuser, wenigstens keine solche mit kleinen Wohnungen errichtet; im weiten Nordosten Berlins, wo die Hagler der Hausbesitzer die Bevölkerung besonders arg bedrückt, sieht man fast nie einen Neubau.

Ueber die Frequenz der Berliner Gemeindefschulen am 1. Mai 1901 macht der Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung u. a. folgende bemerkenswerte Mitteilungen: Es bestehen 248 Gemeindefschulen mit 4324 Klassen, darunter 114 achtstellige und 134 siebenstellige.

Die städtische Deputation für die Kranken-Anstalten und die öffentliche Gesundheitspflege hat beschlossen, in den städtischen Krankenhäusern mit Zustimmung des Magistrats entsprechend große Wartezimmer für die Krankenbesucher bereit zu stellen, wo solche noch nicht vorhanden sind.

Gefürchte Steuerpflichtige. Nahezu tausend unbestellbare Aufforderungs- bzw. Veranlagungsscheine der Staatssteuerbehörde hängen im Korridor der Stadtkauptkasse des Rathauses öffentlich aus.

Kristinnen, Sängern, Schauspielerinnen, und unter den letzteren figurirt sogar ein „Mitglied der Regenerie“ (Hil. Zerbs) mit deren Sekretär Quitt. Auffallen müssen in dieser bunten Gesellschaft zwei Victoria-Schwester und eine Ober-Schwester, deren Dienst sie wohl pflöglich in weite Fernen verschlagen hat, so daß sie sich bei Herrn v. Miquel nicht verabfinden konnten. Eine kurze Spanne von 14 Tagen, dann ist die Veronlagung zugestellt, dann jubiliert der Gesandte, daß sie alle wissen, wie viel Steuer sie zu zahlen haben, wollen sie sich nicht den Schreden aller künftigen Zahler, den Gerichts-vollzieher, auf den Hals laden. Der wird die Steuern auf Heller und Pfennig beitreiben, — wenn er findiger ist, als der Postbote. . . .

Der Stadtverordnete Bildhauer August Kleefeld ist gestern im 58. Lebensjahre nach kurzem Leiden gestorben. Der Verstorbene war seit 1890 Stadtvorordneter. Gewählt war Kleefeld von der zweiten Abteilung des 13. Gemeinde-Wahlbezirks.

Deutsches Delbentum. Die „Tägl. Adsch.“ berichtet: „Ein langer Chinesenzopf schmückt zur Zeit das Interoffizierkasino der Leibschwadron der Garde du Corps in Potsdam. Der 1 1/2 Meter lange Zopf ist vor etwa drei Wochen durch einen wegen Krankheit heimgekehrten Chinaltrier im Auftrage eines Regimentskameraden, der in besagter Schwadron früher gedient hatte, dem Interoffiziercorps überbracht worden. Dieser Schwadronskamerad hatte bei seiner Ausreise in China feierlich gelobt, daß er einem Chinesen den Zopf abschneiden und ihn zur Ausschmückung des Kasinos nach Potsdam senden werde. In einem Schreiben giebt er zuletzt zu, daß er den Zopf nicht selber abgeschritten habe, aber er hätte den Träger desselben zum Gefangenen gemacht, ihn an seinem Kopfschmuck gehalten und neben seinem Pferde betranken lassen. Es habe nicht lange gedauert, so sei ihm der bloße Zopf in der Hand geblieben und der Gefangene verschwunden gewesen. Wer könne auch vorher wissen, daß der Chinese für das Kerkersteck sogar eine Schwere bei sich geführt habe.“ — So ein dummer Chinese, der in solchen Fall seinen Zopf nicht am Ende oder doch in der Mitte, sondern hart am Schädel abschneidet!

Das Spielen mit einer Schusswaffe hat gestern wieder einmal ein junges Menschenleben schwer gefährdet. Die Frau des Buchbinders Dery aus der Gubrystraße 28 mußte, als sie ihrem Manne das Mittagessen brachte, ihre vier Kinder im Alter von 1—10 Jahren ohne Aufsicht in der Wohnung zurücklassen. Alle vier spielten in der Stube. Da fiel es dem zehnjährigen Sohn Paul ein, die kleinfalbrige Waffe, die der Vater als Mitglied eines Schießvereins besitzt, aus dem nicht verschlossenen Schranke herauszuholen, um sie dem Spiel zu gebrauchen. Daß sie geladen war, wußte der Knabe nicht. Dery hatte die Waffe gesichert, indem er das Schloß mit einem Bindfaden umwickelt hatte. Der Junge machte sich aber gleich daran, diesen zu entfernen, und während er noch dabei war, ging schon der Schuß los. Die Kugel drang der sechsjährigen Hedwig, die vor ihrem Bruder stand, während die kleineren geschlossen ihm zur Seite spielten, über dem linken Auge in den Kopf ein. Auf das Geschrei der Kinder kamen Nachbarn herbei und holten einen Arzt, der der Schwerverwundeten einen Verband anlegte. Die inzwischen nach Hause gekommene Mutter brachte sie dann mit einer Droschke nach dem Krankenhaus am Friedrichshain. Die Verletzte wird schwerlich mit dem Leben davon kommen. Warum Dery nicht einfach das Schloß aus der Waffe herausgenommen hat, statt sie umständlich mit einem Bindfaden zu umwickeln, ist nicht recht verständlich.

Unser täglicher Drahtbruch. Die üblichen Verkehrsstörungen durch Brüche von Oberleitungsdrähten der elektrischen Straßenbahn erfolgten am Donnerstag in der Wilschstraße vor dem Hause Nr. 14 und am Rosenthaler Thor. Arbeiter der „Union C.-G.“ beseitigten mit ihren Turmwagen den Schaden aus, so daß die alarmierte Feuerwehr bald wieder abrücken konnte.

Zur internationalen Automobilfahrt Paris-Berlin erläßt der Polizeipräsident von Potsdam folgende Bekanntmachung: Die staatlich genehmigte internationale Automobil-Touristen- und Fernfahrt Paris-Berlin berührt auch den Bezirk der Residenzstadt Potsdam. Die Touristen-Automobilfahrer treffen am Freitag, den 28. Juni, von Veitshagen kommend, vormittags etwa von 9—11 Uhr ab an der Grenze des Stadtbezirks Potsdam ein und werden in mäßiger Fahrgeschwindigkeit bis zum Sammelpunkt, Mühlmanns Fahrtrasse, geleitet, von wo sie am Sonnabend, den 29. Juni, früh über die Glienicke Brücke ihre Fahrt nach Berlin fortsetzen. Die Fernverkehrsfahrer treffen mit ihren Fahrzeugen am Sonnabend, den 29. Juni, von Groß-Strenz kommend, etwa von 8 Uhr 30 Minuten bis 11 Uhr ab an der Grenze des Stadtbezirks Potsdam ein und durchfahren die Neue und Alte Luisenstraße, Oberluisenstraße, Mauerstraße, Jäger-Allee, Redligerstraße über Redlig nach Spandau-Westend. Zur Vermeidung von Unfällen sowohl bei den Automobilfahrern, wie bei den Fußgängern, Fußwerkern und Reitern, bitte ich die letzteren, die oben angeführten Straßen und Straßen, namentlich die Bahndämme in den angegebenen Zeiten thumlichst wenig zu berühren, wenn es zugänglich ist, andre Verkehrsstraßen zu wählen und auf jeden Fall sich nur mit äußerster Vorsicht und Aufmerksamkeit in denselben zu bewegen. Den Leitungen der auf den Straßen aufgestellten Polizeibeamten, den Fahrordnern und den die Kraftwagen begleitenden Begleitmannschaften ist bereitwilligst Folge zu geben. Die für die Fahrer in den Straßen angebrachten Signale, Fahnen und Aufschlagzettel dürfen im allseitigen Interesse nicht beschädigt oder von Unberufenen entfernt werden.

Ein Veranlaßter scheint die Automobilfahrt, die bekanntlich auch von hier aus nach Paris unternommen worden ist, gerade nicht zu sein. Ein Fahrzeug, welches gestern kurz vor der Station Eisenach verunglückte, hatte Benede-Hamburg als Insassen. Ueber den Unfall wird gemeldet: Benede-Hamburg, mit einem Gefährten im Wagen der dortigen Adlerwerke fahrend, ist ca. 6 Kilometer vor Eisenach am Klauberg in einer scharfen Kurve umgefallen. Der Gefährte blieb unverletzt; Benede wurde auf eine Barriere geschleudert, er ist am Auge verletzt und hat anscheinend auch innere Verletzungen davongetragen; er wurde ins Diakonissenhaus übergeführt. Sein Wagen wurde ans Ziel geschleppt.

Ueber einige Unfälle, die sich auf der Fahrt von Paris nach Champigny ereigneten, wird berichtet: In Joinville wollte der Fahrer eines deutschen Wagens seine Katerne anzünden, die auf der Fahrt ausgegangen war; er wurde durch einen heftigen Stoß vom Wagen heruntergeworfen, geriet unter die Räder und wurde ziemlich schwer verwundet nach einem nahe liegenden Wirtshaus gebracht. In der Nähe von Champigny stießen zwei von Amateurfahrern geführte Automobile zusammen. Eines derselben wurde zerstückelt, eine Person wurde verletzt. — Unangenehm genug, wenn auch mehr tragikomischer Natur, ist ein anderer Zwischenfall: Die Hamburger Automobile „Condor“ konnte nicht starten, da sie aus der Heimsgepfosten war.

Zwei Taschendiebe, die erst vor vierzehn Tagen die Freiheit wiedererlangt hatten, wurden gestern nachmittags von der Sonderpatrouille der Kriminalpolizei auf frischer That abgefaßt. Der 27jährige „Arbeiter“ Karl Dieckel und der 25 Jahre alte Kleiner Gustav Dietrich, zwei gewerbsmäßig oft bestrafte Taschendiebe, verließen vor vierzehn Tagen das Zuchthaus zu Sonnenburg und wanderten zu Fuß nach Berlin, um Arbeit zu suchen. Da sie keine fanden, hungerten aber auch nicht wollen, so verlegten sie sich wieder auf ihr altes Gewerbe. An der Mühlendamm-Schleuse sammelten sich nun stets viel Menschen an, die zusehen, wie ein Kahn oder ein Dampfboot durchgeschleust wird. Diese noch nicht viel ausgeübte Gelegenheit erwarben die beiden günstig. Sie hatten aber das Pech, daß gerade auch die Kriminalpatrouille da war, der besonders die Verfolgung der Taschendiebe obliegt, die daher ihre alten Leute kennt und für ihr Treiben ein besonders scharfes Auge hat. Als eben einer der Langfinger, den der andre zu decken veruchte, einem jungen Mädchen des Portemonnaie mit 11 Mark aus der Tasche genommen hatte, wurden beide festgenommen. Der Bestohlenen konnte die den Dieben

abgejagte Beute sofort wieder zurückgegeben werden. Bei den Verhafteten fand man außerdem noch mehrere Portemonnaies, die sie ohne Zweifel ebenfalls gestohlen haben.

Leute, die von der Berliner Volkspolizei lernen wollen. Das Volkspolizeipräsidium hat wieder mehrere Gäste. Nachdem im Laufe des Frühjahrs bereits italienische und dänische Beamte hier weilten, sind jetzt ein russischer Privatdozent, ein ungarischer Stadthauptmann und ein indischer Major gekommen, um besonders die Einrichtungen unserer Kriminal- und Sittenpolizei zu studieren. Augenblicklich erklärt Kriminalinspektor Klatt den Gästen das Vertikillische Verfahren und die verbesserten Einrichtungen des Erkennungsdienstes und der photographischen Anstalt des Polizeipräsidiums, die als eine Musteranstalt auf ihrem Sondergebiete bezeichnet werden kann.

Gegen die Konkurrenz der Gefängnisarbeit hat der Papier-Industrieverein eine Eingabe an den Justizminister abzugeben beschloffen. Er will darin hauptsächlich darüber Beschwerde führen, daß einzelne Gefängnisverwaltungen sich durch Rundschreiben zur Anfertigung von Umschlägen, Kartons usw. zu Preisen erboten, die noch niedriger sind, als die Selbstkosten der privaten Industrie, so daß dieser jede Konkurrenz unmöglich gemacht wird. Dazu werden die Kunden noch durch das Angebot freier Verpackung und frachtfreier Lieferung angelockt. Auf diesbezügliche Beschwerden hat die Oberstaatsanwaltschaft ablehnend geantwortet.

Eine Glendstragödie. Verzweiflung über ihr eigenes Leiden und die Erkrankung ihrer Mutter scheint die 24 Jahre alte Verkäuferin Klara Klempel aus der Brunnenstr. 178 in den Tod getrieben zu haben. Seit einem halben Jahre lungenleidend, war sie in der letzten Zeit arbeitsunfähig und äußerte schon in der vergangenen Woche Selbstmordgedanken. Am Montag wurde ihre 64jährige Mutter vom Schläge gerührt und mußte mit einem Rückenrettungswagen in eine Anstalt gebracht werden. Seitdem war die Kranke nicht mehr zu beruhigen. In der Nacht zum Mittwoch stand sie um 2 1/4 Uhr heimlich auf. Nachdem sie sich angekleidet hatte, rief sie ihrer im Nebenzimmer schlafenden Schwester zu: „Ich gehe ins Wasser!“ und lief davon. Die Schwester eilte ihr nach, konnte sie aber nicht mehr einholen, da sie bald ihren Augen ent-schwunden war. Die Unglückliche ist nach Hause nicht mehr zurückgekehrt und auch sonstwo nicht ermittelt worden. Wahrscheinlich hat sie ihren Plan ausgeführt.

Eine Hochstaplerin, welche unter dem Namen einer Frau v. Morbach-Dietrich in Steglitz lebte, nachdem sie wegen zahlreicher Schwindelereien in Dresden bestraft worden war, wurde gestern nachmittags auf dem Anhalter Bahnhof verhaftet. Die 44jährige, geschiedene Fabrikantenfrau Morbach, geborene Dietrich, aus Dresden mietete am 1. April d. J. bei dem Hauseigentümer Gerde in der Schloßstr. 16 zu Steglitz eine hochherrlichliche Wohnung für 1200 M. und bezog diese mit ihrer 18jährigen Tochter und einer jüngeren Schwester. Ein Fabrikant aus Gr.-Lichterfelde, der aus der Glanzperiode der Dame mit ihr bekannt sein muß, stellte sie als sehr vermögenden hin, und so trug Herr G. kein Bedenken, der vornehm aussehenden neuen Mieterin zunächst eine Zeilung Kredit zu gewähren. Dasselbe thaten zahlreiche Kaufleute und Gewerbetreibende des Orts, bei denen Frau Helena von Morbach-Dietrich fortgesetzt Waren bestellte. Schließlich stellte es sich heraus, daß die Dame keinen Heller besah und daß die Dresdener Behörden ein lebhaftes Interesse an dem derzeitigen Aufenthalt ihres „Schwülings“ nahmen. Man nahm die Hochstaplerin in dem Augenblick auf dem Anhalter Bahnhof fest, als sie sich eben anschickte, mit Tochter und Schwester in die Ferne zu eilen, da ihr der Boden hier zu heiß geworden war. Ihre Koffer wurden beschlagnahmt und die Schwindlerin selbst ist nach Moabit in das Untersuchungsgefängnis abgeführt worden.

Der in weiteren Kreisen bekannte Kaufmann Franz Juhász zu Charlottenburg, der sich seit einigen Wochen in Untersuchungshaft befindet, wird sich am Montag wegen Betruges vor der Strafkammer zu verantworten haben. Ihm wird vorgeworfen, daß er bei der Entnahme eines Darlehens von 4000 M. gegen Wechsel über seine Kredit- und Zahlungsfähigkeit falsche Angaben gemacht habe. Die Rechtsanwältin Morris und Leonhard Friedman haben für ihn einen umfangreichen Entlastungsbeleg angetreten.

In den Feuerweh-Vorführungen in der Feuerschutz-Anstalt am Kurfürstendamm treten in den nächsten Tagen einige andre, die geeignet sind, das Interesse der Besucher zu erregen. Im großen Kuppelraum wird das neue Wunder der Telegraphie, die Telegraphie ohne Draht an einem Apparat mit 32 000 Volt Spannung durch die Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft vorgeführt werden, ferner die Erfindung der „fliegenden Vogenlampe“, durch die Aktiengesellschaft Birz und Genest; die betreffende Lampe ist von der Electricitäts-Gesellschaft Hansen (Leipzig) geliefert. Die mit der Ausstellungsstation korrespondierende Empfangsstation für die telegraphischen Versuche befindet sich auf dem Kirch-turme der Zwölf-Apostel-Kirche; die fliegende Vogenlampe wird jede Art Musik aus weiter Ferne direkt übermitteln. Dazu treten Darstellungen durch den Kinetographen, die durch die Firma Ed. Reiter angeführt werden und welche Szenen von Bränden in Europa und Amerika wiedergeben. Die Vorstellungen im Kuppelraum beginnen am Sonnabend dieser Woche.

Den Wirkungen des Giftes erliegen ist der Arbeiter Hermann Weber aus Neu-Wehse, ein vielfach vorbestrafter Verbrecher, der vor einigen Tagen im Untersuchungsgefängnis zu Wehseer Substral nah, als er bei einem Einbruch auf frischer That ertappt und festgenommen worden war.

Bei der Dampfpartie des Rauchsclubs „Ohne Jonna“ am vorigen Sonntag ist eine Tasche liegen geblieben, die bei Späth, Weinstr. 28, abgeholt werden kann.

Der vielgenannte Zwelndieb Richard Wienke alias Ende wird auch des Verdrucks beschuldigt. Vor seinem Einbruch in das Hilfskassen-Geschäft in der Kommandantenstr. 38 hatte er ein giftiges Betäubungsmittel, Chloradin, in seine Wohnung mitgebracht, die er im Hause Kommandantenstr. 38 direkt über dem Hilfskassen-Geschäft bei Frau Herrmann gemietet hatte. Kurz vor der That gab er der Frau Herrmann in Getränke, die sie gewohnheitsmäßig am späten Abend zu sich nahm, das Gift zu und zwar in einer solchen Menge, daß es für Frau H. beinahe verhängnisvoll geworden wäre. Sie lag den nächsten Tag aber ganz betäubt im Bette und konnte sich nicht bewegen, was sie herum vorgegangen war. Das Geräusch, das die Einbrecherbande im Laden verurteilt hatte, war ein so starkes, daß es von verschiedenen Hausbewohnern, die über Frau H. wohnen, gehört wurde; nur bei der letzteren hatte das Mittel seine Schädlichkeit gelhan.

Eine Flaschenpost fand vorgelesen der Schiffer Kurz, als er mit seinem Kahn die Strecke besuche, an der Schleusenbrücke. Ein Zettel, der sich in einer Seltersflasche befand, enthielt die Worte: „Suchet nicht nach mir, ihr suchet vergebens.“ Ob es sich dabei um eine ernsthafte Mitteilung eines Selbstmörders oder um einen groben Unfug handelt, steht dahin.

Theater. Zwischen Herrn Direktor Ferenczy und dem Vertreter der acht japanischen Geisha aus Tokio, Herrn Arino, ist ein Vertrag zum Abschluß gebracht worden, wonach die acht Geisha von Sonntag, den 30. Juni, ab in Geisha am Central-Theater auftreten und ihre Tünze aufführen werden. — In der Sommeroper des Carl Weis-Theaters wird im Laufe der nächsten Woche der Hof-Opernführer Herr Richard Kläber vom Hoftheater in Dresden ein dreimaliges Gastspiel absolvieren. Herr Kläber wird am Mittwoch als Wilhelm Tell, am Freitag als Graf in „Figaro Hochzeit“ und als Relasco in der „Witlanerin“ auftreten.

Aus den Nachbarorten. Die Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung beschloß am Mittwoch, in ihrer letzten Sitzung vor den Ferien, mit der wichtigen Vorlage betr. die Verlängerung der Schlüterstraße. Die Schlüterstraße soll bis zum Knie verlängert und dadurch mit den Hauptverkehrsstraßen des Stadtgebiets,

der Berlinerstraße, Marchstraße und Hardenbergstraße, in unmittelbarer Verbindung gebracht werden. Auf diese Weise wird beabsichtigt der auf Wilmerdorfer Gebiet belegenen Wärltenbergischen Straße ein zusammenhängender Straßenzug zwischen Wilmerdorfer und Moabit geschaffen. Auch für den lokalen Verkehr ist die neue Straße von Wichtigkeit, insofern als für große Teile der Schlüter-, Grolman- und Schlüterstraße, sowie für die Heiderstraße der Zugang zu dem am Nordende der Hardenbergstraße geplanten Bahnhof der Unterflösterbahn nicht unerheblich abgeklärt wird. Nach längerer Debatte wurde die Vorlage einem Ausschuss zur Vorberatung überwiesen. — Eine Interpellation, betreffend die von der Polizei geplante neue Schließordnung, beantwortete der Vertreter des Magistrats, Stadtrat Dr. Jastrow, dahin, daß der Magistrat sich nur unter der Voraussetzung für die Verordnung ausgesprochen habe, daß sie einheitlich für Groß-Berlin zu stande käme. Falls die Verordnung für Berlin, so sei sie damit auch für Charlottenburg gefallen. — Von den übrigen Vorlagen ist nur noch die betreffend die Uebernahme der Kosten für die bei dem Brande in der Gutenbergstr. 8 am 24. Oktober 1899 verunglückten Berliner Feuerwehrlente zu erwähnen. Für die Zeit bis zum 31. März 1902 belaufen sich die der Stadt Berlin zu erstattenden Kosten auf etwa 2500 M.

Die erste Sitzung nach den Ferien findet am 4. September statt.

Wegen fortgesetzter Verbrechen und Unterschlagung von Dienstgeldern wurde der Quartiermeister der 3. Eskadron des Leib-Garde-Husaren-Regiments, Unteroffizier Brandt, verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt. Brandt, welcher ein Sohn wohlhabender Eltern ist und kurz vor seiner Verberufung stand, hat seit längerer Zeit einem bei seiner Eskadron stehenden Fähndrich, der für seine Pferde die Fournage gegen Bezahlung aus den Beständen des Proviantamts geliefert bekam, die Rationen aus den ihm unterstellten Fournagebeständen der Eskadron, die er heimlich beiseite schaffte, geliefert und sich das Geld dafür von dem Fähndrich, der keine Ahnung von der Unredlichkeit des Quartiermeisters hatte, bezahlen lassen, ohne dasselbe abzuliefern. Auf diese Weise soll Brandt im Lauf der Zeit ca. 600 M. unterschlagen haben.

Bei der Kabellegung verunglückt ist gestern vormittag ein Arbeiter in der Westfälischen Straße zu Halensee. Dort werden augenblicklich Kabel zur elektrischen Beleuchtung gelegt, und vor dem Hause 47/48 waren zwei Arbeiter damit beschäftigt, die Leitung in die Erde zu verankern, als hinter ihnen das Erdreich und zwei hart am Rande des ungefähr 1 1/2 Meter tiefen Schachts liegende Trottoirplatten ins Aufstehen kamen und in den Schacht stürzten. Während der eine der Arbeiter noch rechtzeitig die Gefahr bemerkte und sich in Sicherheit bringen konnte, wurde sein Kollege verschüttet. Nach anderthalbstündiger Arbeit erst gelang es, den Verunglückten, der schwere Quetschungen an den Unterschenkeln und an den Füßen erlitten hatte, zu befreien. Er wurde nach dem Charlottenburger Krankenhaus gebracht.

Groß-Lichterfelde. Die letzte Gemeindevertreter-Sitzung war nicht beschlußfähig, obwohl auf der Tagesordnung wieder einmal ein Millionen-Pump zur Beratung stand. Das genügt von einem außerordentlichen Maß von Interesse und Pflichtgefühl bei den Auserwählten des Dreiklassen-Wahlsystems. Die Verhandlungen konnten erst beginnen, nachdem der fehlende Mann, der zur Hebung der Beschlußunfähigkeit notwendig war, durch einen Ersatzmann nach dem Rathause geschickt war. Beschlossen wurde die Zahlung 2070 M. an die Teltow-Kanal-Verwaltung für das Recht der Errichtung einer Anlegestelle am Kanal. Der Vertrag mit den Berliner Vorort-Electricitätswerken wurde genehmigt. Der Aufnahme einer Anleihe von 2 Millionen bei der Kur- und Reumärktischen Darlehenskasse mit dem Rechte derselben auf Ausgabe von Gemeinde-Obligations zum Zinsfuß von 3 1/2 Proz. und zum Kurse von 93 1/2 Proz. wird zugestimmt. Den Rest der Tagesordnung betrafen die Renumerierung der außerordentlich angestellten Hilfslehrer an den höheren Lehranstalten, die Errichtung einer Kleinsten-Lehrerstelle an der Realschule, sowie die Bewilligung von 600 M. für die Reparaturkosten des Pfarrhauses.

Postalische Mißstände herrschen in dem benachbarten Dall-dorf. Die Postagentur in Dalldorf umfaßt nämlich nur einen kleinen Teil des Orts, der Verkehr mit den übrigen Ortsteilen (Witzstraße-Vorflurwalde) wird durch das Postamt Zegel vermittelt, so daß ein Brief von einer Straße Dalldorfs nach einer anderen oft 24 Stunden zu seiner Beförderung braucht, während jeder Fußgänger die Strecke in 20 bis 25 Minuten durchmisst. Außerdem ist für einen Brief von einem Ortsteil in den anderen das übliche 10 Pfennig-Porto maßgebend und bei Uebertragungen wird mit Strafpunkten nicht gespart. Die Einwohner Dalldorfs wollen deshalb bei der Reichspost-Verwaltung um Errichtung eines Postamts in Dalldorf und um Einführung der Ortstage für den ganzen Ort vorstellig werden.

Gerichts-Beilage.

Unter dem schweren Verdacht, einen Einbruchdiebstahl fingiert zu haben, um Versicherungsgelder herauszuschlagen, stand gestern der Uhrmacher Karl Knippschild vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I. Die gegen ihn erhobene Anklage lautete auf Verzug und Unterschlagung. Der Angeklagte hatte im Oktober v. J. in dem Hause Fildinstr. 10 ein Uhren- und Goldwaren-Geschäft eröffnet. Die Mittel dazu hatte seine Ehefrau, mit der er sich kurz vorher verheiratet hatte, hergegeben. Er versicherte sich bei der Hamburg-Weimer Versicherungsgesellschaft gegen Einbruchdiebstahl. Am Schlußabend will er zwischen 8 und 8 1/2 Uhr sein Geschäftslokal ordnungsmäßig verschlossen haben; er begab sich von dort mit seiner Ehefrau zu einem ihm bekannten Schloffermeister, wo er kurze Zeit verweilte, und dann zur Schloffermeister zu seiner in der Andabacherstraße wohnenden Schwiegermutter. Gegen 1/3 Uhr nachts traf das Ehepaar wieder in seiner Wohnung in der Fildinstr. ein. Nach seiner Darstellung hat er wie gewöhnlich in Begleitung seiner Frau, die ihm mit der Lampe in der Hand folgte, Wohnung und Laden abgesehen, ist dabei aber eine nach dem Keller führende, bisher vernagelt gewesene, jetzt aber offensichtlich fahrlässig gestolpert und einige Stufen in den Keller hinabgefallen. Nun will er, als er sich mit seiner Frau im Laden umfah, entdeckt haben, daß bei ihm eingebrochen worden sei. Die Scheiben der auf dem Ladentisch stehenden Glasläden seien zertrümmert und die in denselben sowie im Schloffenfenster aufbewahrten Goldwaren verschwunden gewesen. Auch ein Korb, in dem sich die Kaffe befand, sei erbrochen worden. Der Angeklagte ist nach dieser Entdeckung zu seinem in der Nachbarschaft wohnenden Bruder geeilt und hat mit diesem und einem Nachwächter eine eingehende Ver-sichtigung der Räume vorgenommen, um festzustellen, auf welchem Wege die Diebe den Laden verlassen hätten. Er behauptet, daß die Einbrecher ihren Weg durch den Keller genommen, die vernagelte Fallthür gewaltsam aufgedrückt haben und so in den Laden gelangt sein müßten. Der Bruder habe im Keller noch eine augenscheinlich von den Dieben verlorene Uhrkette gefunden. Der Angeklagte hat den Einbruch bei seiner Versicherungsgesellschaft angezeigt und am 2. Februar er eine Entschädigung von 2500 M. ausbezahlt erhalten. Die Kriminalpolizei ging der Sache weiter nach und die von ihr festgestellten Thatfachen führten zur Verhaftung des Angeklagten. Die Anklagebehörde behauptet, daß er die angeklagten Sachen selbst beiseite geschafft und somit den ganzen Einbruchdiebstahl fingiert habe, um sich auf Kosten der Versicherungsgesellschaft zu bereichern. Sie hielt den Angeklagten für einen Mann, bei dem man sich der That versehen könne, da er schon einmal eine Vorstrafe wegen Betruges erlitten hat. Das gegen ihn eröffnete Verfahren wurde ursprünglich auch auf seine Frau ausgedehnt, gegen letztere aber wieder eingestellt. Bei der Geltend-machung seiner Ansprüche an die Versicherungsgesellschaft hat der Angeklagte auch einen Posten Goldwaren im Werte von 616 M. als sein Eigentum bezeichnet und dafür die Versicherungssumme in Empfang genommen, obgleich er diesen Posten nur in Kommission hatte,

Dies wird ihm von der Anklagebehörde als Unterschlagung ausgelegt. Der Angeklagte bestritt mit Entschiedenheit nach jeder Richtung hin seine Schuld. Auf Grund der mehrfachen Weisungsaufnahme vom Staatsanwalt Beck zu der vollen Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten. Er hielt die von den Polizeibeamten hervorgehobenen Verdachtsmomente für so beweiskräftig, daß er es für ausgeschlossen erachtete, daß der Einbruch von einem andern als dem Angeklagten selbst ausgeführt sei. Er beantragte 2 1/2 Jahre Gefängnis. Vor Verkündung des Urteils fiel der Angeklagte plötzlich in eine schwere Ohnmacht und konnte aus dem Hofe des herbeigerufenen Gefängnisarztes Dr. Purpe nicht gleich wieder verhandlungsfähig gemacht werden. Die Verkündung des Urteils wurde daher bis nächsten Dienstag vertagt.

Die Frommen in Weissensee. Pastor Luge in Neu-Weissensee hatte den Amtsvorsteher Feldmann und den Hauptlehrer Trebbin sowie den Lehrer Eduard Rietzch wegen Verleumdung verklagt und Amtsvorsteher Feldmann hatte Widerklage erhoben. Gestern sollte der Streit durch das Schöffengericht am Amtsgericht II entschieden werden. Es handelte sich um gegenseitige Verleumdungen seitens der im November stattgehabten Kirchenvahlen. Zwischen Pastor Luge und Amtsvorsteher Feldmann herrscht seit längerer Zeit eine gewisse Gegnerschaft. Feldmann betrieb den Bau einer neuen Kirche, Luge durchkreuzte ihm den Plan und setzte den Ausbau der alten Kirche durch. Nun fanden im November v. J. die Kirchenvorstandswahlen statt. Pastor Luge bestimmte als Wahllokal die Aula der Gemeindegemeinschaft. Feldmann bewachte sich darüber, daß die Wahl nicht in der Kirche stattfinden sollte. Wegen der Kirche der Zeit ließ sich die Verleumdung nicht erliegen, obwohl das Konsistorium die Berechtigung der Verleumdung anerkannte. Der Wahlakt fand dann auch in der Aula statt und wurde vom Amtsvorsteher Feldmann geleitet. Dieser ermahnte bei Beginn des Wahlakts, daß selbst der Hofmarschall Freiherr v. Wirsbach das Verhalten des Predigers Luge mißbilligt habe. Auch die beiden Lehrer, die beklagt waren, haben ein Urteil in der Kirchenauflösung gefällt, welches für Pastor Luge nicht schmeichelhaft war. Der aufkommend sehr empfindliche Herr Pastor Luge strengte die Verleumdung an. Amtsvorsteher Feldmann erhob Widerklage, die er auf vermeintliche frühere Verleumdungen durch Pastor Luge zurückführte. Auch die beiden Lehrer haben den Pastor Luge in einem besonderen Verfahren wegen Verleumdung verklagt. In der gestrigen Verhandlung gelang es aber dem Vorsitzenden, durch gutes Zureden einen Vergleich zwischen den Parteien zu Stande zu bringen, dahingehend, daß die Streitigkeiten für allemal begraben werden soll. Die gegenseitigen Klagen wurden zurückgenommen und jede Partei trägt die Hälfte der Gerichtskosten und die Gebühren der Verteidiger.

Ober-Schönebeck. Sonnabendabend 8 1/2 Uhr bei Otto John, Wilhelmstraße 18, Erlaunung des Arbeiter-Bildungsvereins. Vortrag des Gen. Schlegel. Gäste willkommen. Regen. Freundlicher Der Vorstand.

Vermischtes.

Der Musiker-Steward Rogers, der unter dem Verdacht, den Golddiebstahl an Bord Kaiser Wilhelm des Großen begangen zu haben, verhaftet war, ist gestern Abend, wie aus Bremen hervorgeht, entlassen worden, und der Haft entlassen worden. Der Verdacht gegen ihn hat sich, wie „Boesmanns Bureau“ erfährt, als unhaltbar erwiesen.

In Cyerto, wo die Pest vor zwei Jahren bei ihrer Einschleppung nach Europa zuerst auftrah und lange gehaust hat, ist diese Seuche jetzt von neuem ausgebrochen. Heimsuchung hat sich dort schon einige Zeit herrschen, denn es sind bereits 12 Fälle amtlich konstatiert worden, von denen 4 tödlich verlaufen sind. Nach den früheren Erfahrungen muß man darauf gefaßt sein, daß die Pest sich in dieser Hafenstadt wieder einnistet wird; bei der leichten und launigen Kontrollierenden Art ihrer Weiterverbreitung ist es die höchste Zeit, daß zu ihrer Abwehr energische Vorbeugungsmaßnahmen getroffen werden. — Auch aus Kapstadt werden drei neue Erkrankungen und sieben Todesfälle an der Pest gemeldet.

Feuerbrand. Die Ortschaft Lapulzafsa im Bespriner Komitat (Ungarn) ist niedergebrannt. Drei Personen sind in den Flammen umgekommen; auch viel Vieh ist verbrannt.

Schwere Hagelschläge richteten in den letzten Tagen in den südlichen Komitaten Ungarns und in Siebenbürgen fortgesetzt großen Schaden an. Der Bahnverkehr ist durch die Beschneidung von Brücken und Unterwashington von Bahndämmen vielfach gehemmt.

Witterungsüberblick vom 27. Juni 1901, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C	Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C
Emmende	763	SW	6	bedekt	13	Opavanda	764	SW	2	bedekt	15
Domburg	766	SW	3	Regen	13	Peetersburg	770	SW	2	bedekt	16
Berlin	765	SW	4	bedekt	14	Fort	770	SW	2	bedekt	16
Kranf./M.	770	D	2	wolkig	15	Aberdeen	—	—	—	—	—
München	769	SW	1	bedekt	14	Paris	770	RD	1	wolkig	15
Wien	767	W	2	hdb. bed.	18	—	—	—	—	—	—

Wetter-Prognose für Freitag, den 28. Juni 1901.
Zunächst noch kühl und ziemlich trübe mit leichten Regenfällen und frischen nordwestlichen Winden; später aufwärmend und etwas wärmer.
Berliner Wetterbureau.

Marktpreise von Berlin am 26. Juni 1901

Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen, gut D. Gr.	7.00	Kartoffeln neue, D. Gr.	5.00
„ mittel	6.50	„ alte	4.50
„ gering	6.00	„ kleine	4.00
Roggen, gut	6.50	Schweinefleisch	1.60
„ mittel	6.00	„ Rindfleisch	1.60
„ gering	5.50	„ Hammelfleisch	1.60
* Gerste, gut	16.00	Butter	2.60
„ mittel	14.80	Eier 60 Stk	3.60
„ gering	13.60	Kartoffeln 1 kg	—
* Hafer, gut	16.20	„ Haie	2.50
„ mittel	15.30	„ Haider	2.80
„ gering	14.40	„ Heide	2.40
Mais	7.00	„ Barche	1.80
Grün	7.30	„ Heide	2.50
Erbsen	4.00	„ Heide	1.40
Erbsen	4.50	„ Heide	1.40
Wicken	6.50	„ Heide	1.40

Produktenmarkt vom 27. Juni. Getreide. Bessere Preisbewegungen aus Nordamerika und ganz besonders aus Frankreich veranlassen am hiesigen Viehmarkt, die allerdings nicht gerade sehr umfangreich waren, aber dennoch bei dem Mangel an effektivem Angebot und der fortgesetzten Aufkündigung der Abgeber für Lieferungen eine Erhöhung der Weizen- und Roggenpreise um 1/2 bis 1 M. zur Folge hatten. Diese Anwesen blieben durch wesentliche mattere Preisbewegungen aus Ostreich-Ungarn und dem Ausland. Am Weizenmarkt waren besonders spätere Sorten gefragt. Roggenmehl fand keinen Absatz nach Bayern, Sachsen und Thüringen und notierte 5 Pf. höher. Hafer und Mais behaupteten bei ruhigem Geschäft ihre letzten Preise. Mais war 0,30 M. schwächer im Ansehen am hiesigen Markt und billigere Saatpreise in Ostreich-Ungarn. — Spiritus. Spiritus wurde im Laufe gestiegen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Zeitschrift findet am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

N. 20. Geldforderungen an die Streifenbanken in Nordhans und Gumburg können Sie durch die Berliner Gewerkschaftskommission, Angerpl. 15, überlassen lassen. Dasselbe erfahren Sie auch die Adressen, an die Sie direkt Gelder senden können.

N. 21. Die Hagen-Ausstellung ist im Mai 1882 abgebrannt.

N. 22. Stellen Sie das mit Hilfe des Vertrauensmannes fest. Und ist der Fall unbekannt.

Radfahrer, Neanderstraße. Gannvorstehender Karl Fischer, Berlin NW, Waldstr. 8.

Zandpapier 99. Sie können unbefragt sein. — Naether Fried. Es liegt keine Urkundenfälschung vor, weil Sie die Genehmigung des Verwalters nicht annehmen konnten. — **N. 23.** 1. Ihnen liegt die Beweislast ob: es käme also in erster Reihe auf einen Eid Ihrer Wittin an. 2. Da gegen blist keine Klage, nur kaltes Blut. — **N. 24.** Sie könnten allenfalls etwas durch eine Verhellung beim Bezirkskommando erreichen. — **N. 25.** 501. Ja. — **Notiz Fahne 14.** Die Klüftung ist gültig. — **N. 26.** Am ersten, also abends, etwa um 7, 8 Uhr.

N. 100. Zur Zahlung sind Sie verpflichtet. — **N. 27.** Die am 21. erfolgte Klüftung ist gültig. Wenn eine Klüftung ist gültig, auch wenn sie früher als am letzten zulässigen Tage erfolgt ist. — **N. 28.** Die Summe ist mit erreichter Volljährigkeit fällig. Beträgt der Ehevertrag die Zahlung ab, so kann gegen ihn auf Zahlung gefaßt werden. 2. Die Frage ist ohne Kenntnis des Urteils der betreffenden Testamentbestimmung nicht zu beantworten.

00. Mar. Ebrilburgstraße. Falls ein wirklicher Kauf, nicht nur ein Mietvertrag (sog. Mieteübertrag) vorliegt, ist die Forderung verjährt.

N. 3. 155. Ihrer Mutter steht ein Anspruch auf Wiederstattung nicht zu, weil Ihr Vater Altersrente bezogen hatte. — **Wesend 8.** Das ist möglich, aber, falls die Mutter nicht einen dahin gerichteten Antrag stellt, höchst unwahrscheinlich. — **Mals.** Die Mutter könnte gegen den Sohn auf Zahlung einer monatlichen Unterstüftung klagen. — **N. 10.** Ihre Geburtsurkunde und Ihre Militärpapiere werden bei der Heirat erfordert.

Theater.
Freitag, den 28. Juni.
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Götterdämmerung. Anfang 7 Uhr.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Neues Opern-Theater (Kroll). Rameau's Angot. Anfang 8 Uhr.
Im Trianon-Theater: „Lebende Lieber“. Anfang 8 Uhr.
Schiller. (Kornw. Oper.) Die Hugenotten. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Die Zwillingsschwester. Anfang 8 Uhr.
Festung. Die Rindstau. Anfang 8 Uhr.
Berliner. Ueber unsere Kraft. (2. Teil.) Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichens. Das blaue Kabinett. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues. Schauspiel des Reichthales. Casimird. Die goldne Bräute. Anfang 8 Uhr.
Wetken. Puppentheater. Anfang 8 Uhr.
Secessions-Theater. Bunter Theater. Ueberdient. Anf. 8 Uhr.
Central. Die Geisha. Anfang 8 Uhr.
Thalia. Geschlossen.
Carl Welt. Der Troubadour. Anfang 8 Uhr.
Lutien. Geschlossen.
Friedrich-Wilhelmsstädtisches. Spectation im Garten.
Velle. M. Ionce. Die Schwabin. Hierauf: Das Versprechen hinterm Heud. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Mylla. Spezialitäten-Vorstellung. Frau Luna. Anfang 8 Uhr.
Pallage. Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.
Pallage-Theater. Damen-Ming-Kampfe. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.
Reichshallen. Berliner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Urania. Lindenstr. 48/49. (Im Theaterloal) Abends 8 Uhr: Historische Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Invalldenstraße 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr. Sternwarte.

Schiller-Theater
(Kornw. Theater).
Kornw. Oper.
Freitagabend 7 1/2 Uhr: Die Hugenotten.
Sonnabendabend 7 1/2 Uhr: bei halben Preisen: Der Freischütz.
Sonnabendmittags 3 Uhr: Populäre Vorst. bei halben Preisen: Hartha, oder: Der Markt zu Richmond.
Sonnabendabend 7 1/2 Uhr: Don Juan, oder: Der steinerne Gast.
Central-Theater.
Sonnabendabend 8 Uhr: Erwählte Preise. Zum 678. Mal: Die Geisha.
Operette in 3 Akten v. Sidney Jones. Sonnabend, den 29. Juni, zum 679. Mal: Die Geisha. Sonntag, den 30. Juni, Anfang 7 1/2 Uhr: Schauspiel der 8. Japanischen Geisha aus Tokio. Zum 680. Mal: Die Geisha. In ersten und zweiten Akt Einlagen: 3 japanische Tänze, ausgeführt von den 8 Geisha.
Apollo-Theater
Sonnabend, 29. d. M.: Jubiläums-Vorstellung. Fest-Ouverture. Zum 300. Male: Frau Luna
Ausstattungs-Operette von Bolten-Bäckers. Musik von Paul Lincke
Carola — Steidl — Rieck
Kröcherl — Malkowska.
Gastspiel des berühmten Luftballett Grigolatis.
Vorher: Grosser Spezialitäten-Teil. Souvenir-Verteilung.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Urania
Tauben-Strasse 48/49.
Im Theater um 8 Uhr: „Historische Wanderungen durch die Mark Brandenburg“.
Invalldenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.
Castans Panopticum.
Neu! Neu! Neu!
Der Champion aller Billardkünstler Prof. Léon Goffard aus Bruxelles tritt täglich auf um 7 1/2 Uhr vorm., 5, 7, 8 Uhr nachm.
Lobende Photographien, die eiserne Jungfrau usw.
Zoologischer Garten
Täglich ab 5 Uhr nachmittags: „Militär-Doppel-Konzert.“
Entree 1 Mark.
Von abends 6 Uhr ab 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Prater-Theater
Kastanien-Allee 7/9.
Täglich: Aus dem Volke.
Volkstanz mit Gesang und Tanz in 4 Akten.
Kaufteiler der Operette-Chansonette Hedwig Öhring, des Grotesques Komikers Paul Coradini, der Gebrüder Damm, Akrobaten The Garsys, Radfahrer Mr. Hartings lebende Votographien, Konzert und Ball.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf. Nummerierter Platz 50 Pf. Kalbo.

Carl Weiss-Theater
Große Frankfurterstr. 132.
Sommer-Oper.
Der Troubadour.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Jar und Zimmermann. Sonntagnachmittags 3 Uhr: Wollf-Borstellung. Der Waffenschmied. Galerie 40 Pf. die übrigen Plätze 60 Pf. Abends: Die Judin.
Im Garten: Konzert, Theater u. Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr.
Schweizergarten
Am Königsthor. Am Friedrichshah. Täglich: Konzert, Theater, Spezialitäten-Vorstellung und Ball. Volksbelustigungen aller Art. Jeden Abend 10 Uhr: Moderne Don Juans.
Reichshallen
Sonnabend, den 28. Juni: Dritttelzter Soiree der Stettiner Sänger
vor ihrer Abreise nach Wiesbaden. Anfang 8 Uhr.

Metropol-Theater.
Freitag, den 28. Juni.
Ringkämpfe
unter dem Protektorat des Herrn Prof. Heinrich Begas.
Pons gegen Piennig und Sauerer.
Hitzler gegen Petersen. Gambler gegen Koch. Petroff gegen Lassaris. Bis zur Entscheidung.
Das brillante Juni-Spezialitäten-Programm.
Ranchen überall gestattet. Anfang 8 Uhr.
Gossmann-Konzertgarten
Kreuzbergstr. 48. an der Kollbachstraße.
Jeden Sonntag gr. Fest-Konzert und Ball. Montag und Donnerstag Hamburger Sänger (Steib), Bohmer, Wüll (Woll) usw.) Jeden Freitag Norddeutsche Sänger. Bei unglücklicher Witterung im Saal. Nachher Kränzchen.
Sanssouci
Im Garten: Täglich: Hoffmanns-Nordd. Sänger und Konzert.
Anfang d. Konzerts 5 Uhr, der Soiree 7 Uhr. Bodentags 6 Uhr, d. Soiree 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Sonntag, Montag und Donnerstag: Tanzkränzchen. Bodentags Secessions-Theater gültig. Tanz frei.
Berliner Ulk-Trio
F. Scheuer, Stralsunderstr. 1.

W. Noacks Theater.
Blumenstraße 16.
Täglich im Garten: Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. „Amor“ der macht es.
Operetten-Parade von W. Gerike. Musik von W. Schmidt. Im Saal: Tanzkränzchen.
Deutsche Konzerthallen.
An der Spandauer Brücke 3. Im schattig. Sommergarten: Täglich: Internationale Künstler-Konzerte. Die Boeren-Kapelle. Neapol. Tarantella-Kapelle, Sacco. Wiener Damen-Kapelle Raymond. Theater-Abteilung (Künstler-Variété) erstklass. Spezialitäten.
Von mittags 12 Uhr bis 3 Uhr nachm. „Bürgerliches Diner“. Preis pro Couvert 75 Pf. 4 Gänge.
Puhlmanns
Vaudeville-Theater
Schönhäuser-Allee 148. Täglich: Große Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. Nur Kräfte ersten Ranges. Grosser Erfolg! Grosser Erfolg!
Susanne im Bade.
Große Ausstattungsoberette. Anfang: Bodentags 4 Uhr. F. Lehmann, Director.
Ostbahn-Park.
Am Küstrinerplatz. Rüdorsdorferstr. 71. Hermann Imbs. Täglich: Großes Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.

Achtung! 6. Wahlkreis. Achtung!

(Schönhauser Vorstadt.)

Am Sonntag, den 30. Juni 1901, vormittags Punkt 10 Uhr, im Saal des Genossen Wernau, Schwedterstraße 23:

Volks-Versammlung.

Die wirtschaftliche Krise, der Zustand der Junger und die Lage der Arbeiterklasse. Referent Genosse E. Rosenow. Zu dieser Versammlung ersucht um rege Beteiligung Der Vertrauensmann.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Deutz, Freitag, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15: Sitzung der Orts-Verwaltung.

Sonntag, den 30. Juni, vormittags 10 Uhr:

Berammlung der Einzeiler

im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal Nr. 1. Tages-Ordnung: 1. Bericht der Kommission und der Vertrauensmänner. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert. Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein Die Kommission.

Sonntag, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Mörschel, Jüdenstraße 35-36:

Kommissions-Sitzung der Drechsler.

Deutscher Buchbinder-Verband.

(Zahlstelle Berlin.) Bureau: Engel-Ufer 15, II. Fernsprecher: Amt VII Nr. 162.

Morgen, Sonntag, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

Dampfer-Mondscheinfahrt

mit Musik nach Wilhelminenhof (Ober-Schöneweide), verbunden mit

Großem Sommernachts-Ball.

Um 12 Uhr: Große Fackelparade. - Von 3 Uhr ab: Gemütliches Kaffeeloch. Billet 75 Pf. für Hin- und Rückfahrt inkl. Tanz. Abfahrt präcise 8 1/2 Uhr von der Dampferstation „Jannowitz-Brücke“ (Brückenstraße). Billet sind noch bis morgen abend 6 Uhr in unserem Bureau, sowie falls noch Platz vorhanden, an der Abfahrtsstelle zu haben. Das Bureau und sämtliche Zahlstellen bleiben morgen abend geschlossen. Zahlreiche Beteiligung erwartet Die Ortsverwaltung.

Konsum-Verein Berlin-Rixdorf.

(G. G. m. B. H.) Am Freitag, den 28. Juni 1901, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Sausouci“, Kottbuserstraße 4a:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstands und des Aufsichtsrats. 2. Erwahlung für den Vorstand und Aufsichtsrat. 3. Anträge: a) Abänderung der §§ 1-8-26-40 und 42; b) Erneuerung der Satzung; c) Der Verwaltung auf Stellung von Kautions leitend der Lagerhalter; d) Des Genossen H. O. Berlin. 4. Verschiedenes. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen der Genossen notwendig. Mitgliedsbuch legitimiert; ohne dasselbe kein Eintritt. Der Vorstand, J. A.: Hoops, Schulztk. Der Aufsichtsrat, J. A.: Müller.

Achtung! Zimmerer. Achtung!

(Vertrauensmänner-Centralisation.)

Am Sonntag, den 30. Juni, vormittags 10 Uhr, bei Herrn Cohn, Weichstraße 20 (gr. Saal):

Ausserordentliche General-Versammlung

des Vereins der Zimmerer Berlins und Umgegend. Tages-Ordnung: 1. Fortsetzung der Diskussion über die Beschaffung von Mehreinnahmen. 2. Beschlußfassung. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Achtung! Kürschner. Achtung!

Montag, den 1. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Alten Schützenhaus“, Linienstr. 5:

Grosse öffentliche Versammlung

aller in der Kürschnerlei besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen Berlins. Tages-Ordnung: 1. Die Handlungsweise des Werkführers und Gemeindevorstandes gegenüber den Arbeitern und Arbeiterinnen gegenüber, dazu das Urteil des Schiedsgerichts des Kreises Nieder-Barnim, unter Vorsitz des Reichstags-Abgeordneten Genossen Stadthagen, 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vertrauensmann.

Tischler-Verein zu Berlin.

Sonntag, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Lipke, Weichstr. 15:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Abrechnung vom Sommerfest in Altem Sommer-Theater und Ausgabe der Billets zur Dampferpartie am 7. Juli nach Hefenwinkel. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Billets rechtzeitig zu entnehmen, widrigenfalls dieselben an Gasse verkauft werden. Der Vorstand.

Partei-Expeditionen:

Berlin vierter Wahlkreis O.: Robert Wengels, Große Frankfurterstraße 133, Hof part. - SO.: Paul Böhm, Staligerstraße 35, vorn part. - Sechster Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzweiderstraße 8, part im Laden. - Wedding und Oranienburger Vorstadt: Emil Stöckmann, Wiesenstraße 41/42. - Gesundbrunnen: Wilhelm Gahmann, Radohofer Hermann Reichle, Grünfelderstraße 65. - Rosenthaler Vorstadt und Schönhauser Vorstadt: Karl Ratz, Röhren-Klee 95/96. - Charlottenburg: Gustav Schwarzenberg, Sehenheimerstraße 1, Ecke Warthestraße, v. I. - Deutsch-Wilmersdorf: Th. Räder, Berlinstr. 132/133, rechter Seitenfl. und B. Ridel, Auguststraße 3, v. I. - Friedrichsberg - Friedrichsfelde: Oswald Grauer, Berlin O., Frankfurter Allee 197. - Grunow: Adolf Wandel, Köpenickerstraße 80. - Rixdorf: Ockermann, Grünstraße 6. - Schönberg: Wilh. Baumler, Apffel Paulusstraße 13, Quergeb. - Ober-Schöneweide: Otto Jahn, Wilhelminenhofstr. 18. - Nieder-Schöneweide: Karl Weber, Eigarrengeschäft. - Johannisthal: Paul Mann, Friedrichstr. 39, I. - Adlershof: Emil Bollmann, Seehausstr. 14. - Köpenick: Friedrich Wolf, Schönerstraße 8. - Friedmann - Steglitz: F. Berner, Rixstr. 15 in Friedmann. Vesteilungen nehmen entgegen in Steglitz: F. Wöhr, Döppelstraße 8, und Fr. Scheilhase, Adornstraße 15a. - Baumschulenweg: Stöck, Grünstraße 2, II. - Neu-Weissensee: Heinrich Bachmann, Seehausstr. 1, part. Unt. - Rummelsburg: Bergert, Prinz Albersstr. 5a. Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen. Bitte ausschneiden!

Kinderwagen, wagen, Polsterbetten, Kinderklappstühle, Triumphstühle, Krankenwagen für Erwachsene und Kinder, auch leibweise. Eiserne Bettstellen in jeder Größe. Größte Auswahl. Preise außergewöhnlich billig, auch Teilzahlung.
A. W. Schulz,
N. Brunnenstr. 95, gegenüber Hauptbahnhof a. Bahnhof Gesundbrunnen.
Verkauf 2. Hof im Fabrikgebäude. Musterbuch gratis. 14282*

Arbeiter-Radfahrer-Verein

„Berlin“.

Sonntag früh 6 Uhr in Potsdam (Wasser, Brand-Kommunikation 10). Mittags 2 Uhr Wannsee (Kilchenhof, A. Krüger) beide Starts Kaiser Wilhelm-Gedächtnisfahrt. Donnerstag: Generalversammlung bei Wilke, Andreestraße 24. Tagesordnung: Neuwahl des Vorstands und der Fahrwärter. Gäste willkommen! 12/10 NB. Es wird gebeten, die Billets zum Kauf abzurufen.



Lieber jeder Freund' entsagen, als sich ohne Sturm herumzuplagen. Verlangen Sie gek. ausdrückl. Wurm Nagendoktor!

W. Münzers Ball-Salon
und Garten Rixdorf.
Anseebest. 113, Hermannstr. 119, empfiehlt seinen Saal (600 Person. fassend) und schönen Natur-Garten zu Festlichkeiten und Versammlungen. Jeden Sonntag: BALL.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, insbesondere meinen Kollegen und ihren Frauen meinen besten Dank für die herzliche Teilnahme und Spende bei der Beerdigung meiner lieben Frau.

Gustav Kasporick
und Kinder.

Brauerei

K. Gregory,
Badstr. 67 u. Hochstr. 21-24, Detonum S. Boyel.
Empfehle meine hocheleganten Zäle, 300 Personen fassend, für Vereinsfestlichkeiten. 18400*
Im Garten: Gr. Freizeigent.

Herren-Anzüge,

Paletots u. Maß, eleg. Ausführung, auch fertige Garderobe am Lager, liefert J. Ruzberg, Teilzahlung gestattet.

Charlottenburg.

H. Schmerberg [12400*
Wilmersdorfer-Strasse 127, Uhrmacher und Goldarbeiter.
Großes Lager von Uhren und Goldwaren zu äußerst billigen Preisen. Optische Artikel. Optischer werden Scherzlos gekochen

Zahn-Klinik.

Preise beliebige Teilzahlung. Invalidenstr. 145
Olga Jacobson.

Max Kliems Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. - Kritische Zeitung: Paul Mübitz. Täglich: [16490*
Gr. Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung. Jeden Montag: Sommerfest. - Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderfeste. - Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet. 2 hochlegante Regalbahnen, Wärfelbuden, Konfiserie, Blumenstand etc.
Sonntag, Montag und Donnerstag in den Sälen:
Familien-Kränzchen.

fordern Sie in den Cigarrenhandlungen dänischen
Unter-Kantabak, vorzüglicher Geschmack.
Ganz neu, in 5 und 10 Pf.-Schiffen. 17450*
Generalvertrieb: Carl Röcker, Berlin, Grüner Weg 8. Amt 7, 3861.

Leichter Erwerb für Hausfrauen!
Alle Sorten Strumpf-Strickmaschinen und Zubehöriteile verkauft zu Fabrikpreisen. Teilzahlung gestattet. Anlernen gratis.
Max Müller, Berlin O., Frankfurter Allee 124, part. Reparaturen werden sachgemäß in der eignen Werkstatt schnellstens und billig ausgeführt. 17960*

Kinderwagen-Bazar „Baby“.

1. Invalidenstr. 160, an Brunnenstrasse.
2. Oranienstr. 31, an Adalbertstrasse.
3. Belle-Alliancestr. 107, Blücherplatz.
4. Gr. Frankfurterstr. 115, an Androssstr.
5. Brunnenstr. 92, an Rügenstrasse.
6. Reinickendorferstr. 24 e, Wedding.
7. Bausellstr. 18, an Turmstrasse.
8. Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 55.
9, 12-75 Mk. Sportwagen v. 4,50, 6,00-80 Mk. 8, 15-100 Mk.
Riesenauswahl. Teilzahlung gestattet. [1561 L*
Bei grösseren Raten Cassapreise. Liefer. des Post-Spar- u. Voranschussverolms.

Denkbar grösste Auswahl.
Feinste Mass-Anfertigung. (1711L*)
Zur Reise
aus gutem, wetterfesten Loden, in sehr eleganter Ausführung
Havelocks 8,50, 10, 12, 15, 18, 20, 25, 30 und 35 Mk.
Joppen von gutem Sommerloden, mit und ohne Futter, tadellos sitzend, 3, 4,50, 6, 7,50, 9, 10, 12 und 15 Mk.
Radfahrer-Anzüge in Jackett- und Falten-Joppen-Form 15, 17,50, 20, 25 und 30 Mk.
Carl Stier, Fabrik für Herren- und Knaben-Garderoben.
Berlin, Oranienstr. 166. Potsdam, Brandenburgerstr. 23.
Tadelloser Sitz. - Beste Verarbeitung.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.
Grüntrampgeschäft verkauft billig wegen Uebernahme eines Grundstücks. Gluckstr. 78. 20799
Vorkaufsgeschäft, Grüntram, Stoffe verkauft Räderbroscherei 47. *
Gardinenhaus Große Frankfurterstr. 9, partiere. 745*
Vorjährige elegants Herrenanzüge und Sommerpaletots aus feinsten Stoffen 25-40 Mark. Verkauf Sonntag und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21 II.
Sportbillig. Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Remontoiruhren verkauft Reithaus, Reanderstraße 6. 6910*
Ruhbaummöbel, vollständige Einrichtung, sportbillig, auch einzeln, Gartenstraße 148, I. Unt. 7135*
Kinderwagen. Sportwagen, Preisenauswahl, Bozar Baby, Invalidenstraße 160, Frankfurterstraße 115, Oranienstraße 31, Belle-Alliancestraße 107, Reinickendorferstraße 24, e, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße Nr. 55. Teilzahlung gestattet. 6476*
Kinderportwagen sportbillig, Andreestraße 23. 5512*
Korallenkämme, Vorhänger, Knorr, Gotsch und Ringelsticker. Köpplerstraße 184a, IV. 18276
Neue Zeit, alte Jahrgänge, verkauft Dering, Greifenhagenstraße 7

Radfahrer. Wer sich ein billiges Fahrrad sowie Herren-, Damen- und Kinderanalen kaufen will, wende sich an die Berliner Einkaufsgenossenschaft, Berlin, Marilladenstraße 19. 795*
Teppiche mit Herdenlehren, Fadritiniederlage Große Frankfurterstraße 9, partiere. 745*
Nähmaschinen und Feuer-Vericherung vermittelt Gustav Schmidt, Solmsstraße 43, Hof Keller. 8576
Große Rundschiffmaschine 40 Mark, verkauft Hannemann, Greifenhagenstraße 13. 7151*
Nähmaschinen, Adler, Krana, Schneenäder, Ringelsticker, sowie Wasch- und Wringmaschinen auf Teilzahlung. Krieg. Staligerstraße 136. 6852*

Vermischte Anzeigen.
Französisch (billig) Breitestraße 5.
Englisch (billig) Breitestraße 5. *
Schriftliche Arbeit jeder Art, Klagen und Gerichtssachen, Steuer-Reklamationen, Briefe, fertigt erfolgreich und billig Franz Willhaben, Greifburgerstr. 32, Quergebäude III.
Patentanwalt Dammann, Oranienstraße 57, Moritzplatz. Gründern lohnenswerter Rat abends bis neun.
Infallischen, Klagen, Eingaben, Reklamationen. Papper, Steglitzerstraße 65. 13896
Uhren repariert Glade, Outbulerstraße 45. 7138*

Rechtsbureau. Rechtsfälle, Raterteilung Andreestraße Dreiundsechzig [2043b
Anfertigung eleganter Herren-garderobe. Teilzahlung gestattet. Marcus, Kleine Frankfurterstr. 20. *
Buchbinder-Arbeit jeder Art fertigt Ferdinand Reinert, W. Blücherstraße 56, 2. Hof partiere. 23876
Metallbruch aller Art fault Broderitz, Doppelstraße 16. 1811b
Bereinszimmer, Badstube passend, Preisrichter III 1788. J. B. Wilhelm Gahmann, Badstraße 14.
Bereinszimmer, 20 und 60 Personen fassend, mehrere Tage in der Woche frei. Schulz, Wilmersstraße 6. *
Bereinszimmer, neu renoviert, Grünstraße 21, Weichstr. 7142*
Große Vereinszimmer außer Donnerstag jeden Tag frei. Oranienstraße 183 partiere. 7102*
Bereinszimmer mit Piano noch einige Tage in der Woche zu vergeben Swinemünderstraße 26. Emil Jermert. 7450*
2 Vereinszimmer, auch für Gesangsvereine, Kridtsnachweise, Kegelbahnen, empfiehlt Pinger, Schützenstr. 18/19.
Die von mir angefertigten Bekleidungen gegen Herrn Rigmann nehme ich hiermit zurück. Karl Horn. 21006
Auf nach Hesperid. Sonntag: Entenanschießen auf beiden Regelsbahnen. Prachtvoller Part. Inval. Langsaal. Um zahlreiches Besuch bitten der Wirt des Panckschlösses. [20976

Die von mir gegen Fräulein Gertrud Grohmer ausgeprochene Bekleidigung nehme ich hierdurch mit dem Ausdruck des Bedauerns und Entschuldigungsverzicht. Berlin, den 27. Juni 1901. Johannes Seidow.
Großes Vereinszimmer, auch als Schlafstube zu vergeben Scholz, Köpplerstraße 26a. 20966
Vermietungen.
Fabrikräume, Doppellicht, große, kleine und mittlere, unter günstigen Bedingungen zu vermieten. F. Simon, Michaelstraße 1. 7092*
Drehschleier kann im Centrum der Stadt bei einem tüchtigen Werkstoff abnehmen. Zu erfragen Reinickendorferstraße 14a, Quergebäude zwei Treppen bei Sannale. 705
Wohnungen.
Kleine Stube, Küche, 17 Mark, an zwei einzelne Leute, Wilmersstraße 47.
Zimmer.
Zweifenstriges möbliertes Zimmer 21,00 inklusive Philipstraße 23, Hof III. 20866
Marheinfelde-Platz 14, vorn IV bei Schmauch, möbliertes Zimmer zu vermieten. 21016*

Schlafstellen.
Anständiger Herr findet gute Schlafstelle bei Frau Ding, Gräberstraße 35.
Möblierte Schlafstelle, separat, 7 Mark. Wilmersweg 70, vorn III Unt. 1987b*
Ein anständiges Mädchen findet eine saubere Schlafstelle zum 1. Juli bei C. Scholz, Brangelstraße 110. *
Teilnehmer zur freumblich möblierten Schlafstelle Kmb, Weichstr. 38, II. 20945
Anständige Schlafstelle Wollenthorstraße 33, Hof rechts, 1 Treppe.
Schlafstelle, möbliert, Wilmersstraße 21/22, Quergebäude. Curt. *
Möblierte Schlafstelle zu vermieten Prinzenstraße 107, vorn vier Treppen. Winter. 20885
Arbeitsmarkt.
Stellenangebote.
Struifer, der auch Barock maltiert, verlangt Gollnowstraße 43. 20919
Einpader für Goldbleichen Andreestraße 10. 20885
Tattler auf Kupferst. Kreuzstraße 15. 21026
Barockgoldbleich verlangt Gollnowstraße 43. 20909